

In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Alrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Ch. Spindler,
in Grätz bei F. Streisand,
in L. eseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweihundachtzigster

Jahrgang.

In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Dabbe & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Morff.
In Berlin, Dresden, Götting
beim „Invalidendank“.

Nr. 826.

Dienstag, 25. November.

1879.

Das Abonnement auf diese täglich drei Mal er-
scheinende Zeitung beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

Zum Kulturkampf in Belgien.

Während die Hochfluthen des Kulturkampfes in unserm deutschen Vaterland sich mehr und mehr verlaufen und beide Theilnehmenden sich einer abwartenden Haltung befleißigen, bietet unser in der Ueberschrift genanntes Nachbarland einen überaus kriegsrischen Anblick dar. Der Streit dreht sich dort um die Elementarschule und hat die Form der wildesten Parteikämpfe angenommen, hat die Gemüther mit einer Leidenschaftlichkeit erfüllt, die an die Tage unserer eigenen härtesten Kämpfe auf ähnlichen Gebieten erinnert. Ist auch — entsprechend dem geringen Umfange des Kriesschauplatzes — der Kulturkampf in Belgien in Hinsicht der äußeren Ausdehnung einem Sturm im Glase Wasser zu vergleichen, so beweisen doch die Thatfachen, daß ein solcher Sturm unter Umständen an Intensität staunenerregende Wirkungen verursachen kann, auch wenn an Erstensität seinem verheerenden Wüthen enge Grenzen gesetzt sind.

Bekanntlich ist der Ausgangspunkt des Streites ein im Sommer dieses Jahres von dem liberalen Kabinet Frère Orban und der gleichfalls liberalen Kammermehrheit freigesetztes Gesetz: das Gesetz über die Neuordnung des Volksunterrichts. Die Majorität des Landes hatte unter der achtjährigen Herrschaft der Klerikalen fattsam gelernt, wie nothwendig die Selbstständigkeit der staatlichen Unterrichtsanstalten von der zu steten Uebergreifen geneigten und der Alleinherrschaft zustrebenden kirchlichen Beeinflussung sei — allein schon um der Autorität des Staates willen. Die seit dem 1. Juli Gesetzskraft habende Neuordnung der Dinge gab die bisher geltende „gemischte Schule mit Staatsdotations- und geistlicher Leitung“ auf und setzte an ihre Stelle die Schule als reine Staatsanstalt unter vom Staate ernannten Behörden. Zugleich wird der Religionsunterricht dem Familienwater und dem Kultusdiener überlassen — erhebt also die konfessionslose Schule, deren Einführung man nach den in Holland gemachten Erfahrungen immerhin als Fehler und als Halbheit bezeichnen kann.

Freilich haben als Gegengewicht hiergegen die Geistlichen das Recht erlangt, im Schulgebäude zu einer Zeit, wo der Unterricht nicht gestört werden kann, Religionslehre abzuhalten. Um Mißbräuche zu verhindern, dürfen seitens der Lehrer Dogmen oder Einrichtungen anerkannter Kirchen keiner feindseligen Kritik unterzogen werden.

Das Angeführte dürfte genügen, um darzuthun, daß in dem neuen Gesetz die Gefühle der katholischen Familien wie die realen Machtverhältnisse der Kirche gebührend Beachtung gefunden haben. Damit begnügte sich jedoch der weitere Eindämmung fürchtende Klerus nicht. Ein wahrer Sturm der heftigsten Agitation erhob sich — schon bevor das Gesetz verfassungsmäßig fertig zu Stande gekommen — gegen die Vorlage. Unter Anführung der ultramontanen Geißsporne, namentlich des thatendurstigen Kardinal-Erzbischofs von Mecheln, organisierte sich eine so fanatisch-heftige Bewegung gegen das Kabinet und sein Gesetz, daß unsere jüngstvergangene Kulturkampf-Ära kaum etwas Ähnliches aufzuweisen hat. Von Protesten an den König, in welchen das Gesetz als Verletzung der in der belgischen Verfassung gewährleisteten Freiheit des Klerus bezeichnet wurde, ging man nach Verkündung des Gesetzes bald zur schärfsten Kirchenstrafe gegen die sich demselben Unterwerfenden über. Man belegte Alle, die an seiner Ausföhrung sich betheiligten, mit der großen Exkommunikation, die Staatschulen selbst mit dem Interdikt.

Daneben mußte aber der ultramontane Klerus auch Positives zu schaffen; man eröffnete so schnell als möglich neben den Staatschulen massenhaft „freie Schulen unter geistlicher Leitung“. Ein unerhörter Druck auf die Gemüther, wie er ja bekanntermaßen den einflussreichen Mitgliedern der Priesterschaft auszuüben nicht schwer fällt, brachte es denn auch zu Wege, daß sehr viele Lehrer und Schüler in die klerikalen Institute hinübergezogen werden. Unzweifelhaft bleibt es, daß der Ausföhrung des Gesetzes durch diesen passiven Widerstand erhebliche Schwierigkeiten erwachsen sind.

Um diesen Widerstand zu brechen, wandte sich das belgische Kabinet nunmehr an die „rechte Schmiede“ — nach Rom, mit dem Ersuchen, der Vatikan möge die belgischen Bischöfe desavouiren. Frère Orban hatte schon gleich nach Uebernahme seines Amtes dem belgischen Vertreter in Rom, Baron d'Anethan, seine Absicht ausgesprochen, die diplomatischen Verbindungen Belgiens mit Rom, die nach liberaler Anschauung überlebt seien, allgemach fallen zu lassen, und zu dem Ende dem Gesandten anheimzugeben, um Urlaub einzukommen. Wie unsern Lesern bekannt ist, sind vor einigen Tagen in der belgischen Kammer die hierüber handelnden diplomatischen Schriftstücke zur Verlesung gelangt. Als schon nach dem Amtsantritte des liberalen Ministeriums der Episkopat und die klerikalen Journale sich nicht mehr mit Angriffs auf die Regierung begnügten, sondern der Verfassung selbst den Krieg machten, erklärte auf ministerieller-

seits in Rom erhobene Beschwerde Leo XIII., die Verfassung sei ein Pakt, der loyal befolgt werden müsse. Nun bestimmt Artikel 17 der Konstitution von 1831: „Der Unterricht ist frei... Der auf Staatskosten ertheilte öffentliche Unterricht wird durch Gesetz geregelt“. Das Recht des Staates, über den öffentlichen Unterricht zu bestimmen, steht also ganz außer Frage; die Kurie scheint sich hierauf nicht weiter eingelassen zu haben, sie erwiderte im Gegentheil, dogmatisch nehme der belgische Episkopat einen völlig korrekten Standpunkt ein, um hätte er aus den richtigen Prinzipien inopportune und zu weit gezogene Folgerungen gezogen, weshalb der Vatikan ihm auch wiederholt Mäßigung und Besonnenheit anempfohlen habe. Aber auch dies geschah, wie aus einer früheren Depesche des belgischen Geschäftsträgers hervorgeht, erst auf wiederholtes Andringen der belgischen Regierung, nachdem die Kurie Anfangs von einer Intervention überhaupt nichts wissen wollte und die Unabhängigkeit der Bischöfe vorschwätzte.

Wie die „Presse“ mit Recht hervorhebt, ist die Streitfrage allerdings thatfächlich eine ziemlich müßige; denn einen Erfolg habe auch die Mahnung des Papstes zu mäßigem Vorgehen nicht gehabt, wenigstens nicht in der Hauptsache; weder sei der Bannstrahl der Bischöfe gegen die Lehrer, die an der Staatschule wirken, noch gegen die Eltern zurückgegangen, die ihre Kinder in die Staatschule schicken; dieser werde nach wie vor regelrecht der Krieg gemacht, indem man mit der Gründung von Konkurrenz-Anstalten fortfahre und diese mit allen Mitteln des Gewissenszwanges bevölkere. Frère-Orban habe erklärt, die Regierung werde ihre Aktion zu Ende führen; dies würde, da die Regierung den geistlichen Anstalten nach der heutigen Verfassung nicht beikam, die Reform des Unterrichts-Paragraphe und die Einführung des obligatorischen Staatsunterrichts voraussetzen, wie bekanntlich gegenwärtig auch in Frankreich, wo die Verhältnisse ja ähnlich liegen, projektirt ist.

Für Deutschland von besonderem Interesse ist aber die Thatfache, daß des Papstes angebliche Bemühungen, den Klerus in ein Geleise gesetzlicher Opposition zu bringen, sich in Belgien fruchtlos erwiesen haben. Die „Norddeutsche Allgemeine“ meint an der Hand des Schriftwechsels, derselbe macht erkennbar, „daß der Einfluß eines versöhnlichen Papstes nur schwer wieder auszugleichen vermöge und sich dabei einem starken Widerstande gegenüber befinde, was ein in entgegengesetzter Richtung arbeitender Vorgänger an kaffenden Gegensätzen zwischen Staat und Kirche geschaffen habe.“

C. R.

Das Volk und der Wald.

In der jüngsten Nummer der „Hessischen Morgenzeitung“ finden wir einen, wie wir annehmen, vom Reichsgerichtsrath Dr. Bähr verfaßten, außerordentlich sachgemäßen Aufsatz über „Das Recht des Beerenjammels vor dem preussischen Landtage“, welchen wir in seiner ganzen Ausdehnung mit dem Bemerken zum Abdruck bringen, daß er trotz seiner Zuspizung auf spezifisch hessische Verhältnisse für die Beurtheilung der den gegenwärtigen Landtag beschäftigenden Gesetzesvorlage von allgemeiner Bedeutung bleibt. Derselbe lautet:

In dem Entwurf eines Feld- und Forstpolizeigesetzes, welcher dem Landtage vorgelegt ist, lautet die vielbesprochene Bestimmung über das Beerenjammeln im Walde dahin: „Mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen wird bestraft, wer auf Forstgrundstücken ohne Erlaubnis des Waldeigentümers Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnisschein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.“ Die Kommission des Abgeordnetenhauses will diese Bestimmung dahin ändern: „Mit Geldstrafe 2c. wird gestraft, wer auf Forstgrundstücken den polizeilichen Anordnungen oder dem Verbote des Eigentümers entgegen Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt 2c. Die Verfolgung darf nur auf Antrag eintreten.“ Von der Regierungsvorlage unterscheidet sich dieser Änderungsantrag nur dadurch, daß das, was jene klar und baar ausspricht, dieser in etwas verschämter Form einführen will. Beide wollen den Waldeigentümer das Recht geben, die Beerenjammeler aus dem Walde zu weisen. Nach der Regierungsvorlage soll dies schon kraft Gesetzes geschehen; nach dem Kommissionsvorschlag kraft eines besonderen, von dem Eigentümer erlassenen Verbotes. Im Wesentlichen läuft beides auf dasselbe hinaus.

Man kann sagen, daß mit dieser Bestimmung ein gewisser geschichtlicher Prozeß vollenden würde; ein Prozeß, welcher freilich in der traurigsten Periode deutscher Geschichte begonnen. Es sind die letzten Jahrhunderte des Mittelalters, in welchen der freie deutsche Bauernstand unterdrückt, belastet und geknechtet wurde von dem mächtigen Grundherrschaft, dessen der Bauer sich nicht zu erwehren vermochte, und welcher ein Recht nach dem anderen an Grund und Boden sich aneignete. Damals begann man auch das Volk aus dem Walde herauszutreiben; und seitdem ist es geschehen, daß die größeren Wälder fast durchweg in das Eigentum des Landesherrn oder der Ritter übergingen. Wie bitter dies damals empfunden wurde, davon zeugt noch ein uns erhaltenes Gedicht aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts, worin es heißt:

Die fürsten twingent mit gewalt
velt, stein, wasser und walt,
darzuo beide wilt und walt;
sie täten lust gerne alsam.
Der muoz uns doch gemeine sin.
möchten sie uns den jumenichin

verbieten, auch wint und regen,
man müest in zins mit golde wegen.“)

Davon zeugt in noch ganz anderer Weise das furchtbare Aufzucken des empörrten Bauernstandes, welches unter dem Namen des Bauernkriegs bekannt ist; der gräßlichste Kampf, der jemals auf deutschem Boden gewüthet hat.

Hessen hat unter jenen Kämpfen nur wenig gelitten. Die hessischen Landgrafen waren wohlwollend. Nahmen sie gleich, wie die anderen Fürsten, den Wald zum größten Theil unter ihren Schutz, so beliehen sie doch ihren Unterthanen mannigfache Rechte am Walde; auch ihre Forstbedienten verfuhrten mit Schonung. Gegen den übertriebenen Eigennus ritterlicher Waldbesitzer aber schützten sie die Unterthanen durch ihre gute Justiz, die von jeher eine Stütze der hessischen Lande war. So hat sich auch, neben vielen anderen Rechten der Anlieger am Walde, welche bestimmtere Formen annehmen, das uralte Recht, Beeren und ähnliche Walderzeugnisse zu sammeln, erhalten als ein unzweifelhaftes, unantastbares, selbstverständliches. Bis zum Jahre 1866 würde Niemand in Hessen daran gedacht haben, daß es nur möglich sei, dieses Recht, welches der ärmsten Klasse unserer Landbevölkerung zu Gute kommt, dem Volke zu nehmen.

Seit 1866 ist Hessen an Preußen gefallen. Kaum war es geschehen, so erließ der preussische Finanzminister eine Anordnung, daß Jeder, der im Staatswalde Beeren lesen wolle, einen Erlaubnisschein gegen Geld sich lösen solle. Eine allgemeine Entrüstung begegnete dieser Maßregel. Sie wurde zurückgenommen. Seit dem Jahre 1877 wurde nun aber der Versuch gemacht, im Wege der Gesetzgebung ein Verbot dieser Art in's Leben zu rufen. Anschauungen, wie sie wohl hier und da in den östlichen Ländern Deutschlands auf ursprünglich slavischem Boden unter dem Fuße te deutscher Eroberer sich herangebildet, sollen in unsere urdeutschen, hiesigen Länder hineingetragen werden und das, was seit unendlichen Zeiten bei uns Recht und Sitte gewesen, verdrängen. Mit Mühe hatte die bisherige liberale Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses eine solche Gesetzesbestimmung abgewehrt. Jetzt scheint die Sache anders kommen zu sollen.

Wird das Gesetz nach den Anträgen der Kommission erlassen, so wird man wohl anfangs noch etwas schüchtern zu Werke gehen. Es giebt gewiß Waldeigentümer, welche, eingedenk des alten Sages: Noblesse oblige, es verschmähen werden, von dem neu dargebotenen Rechte zur Unterdrückung der Armuth irgend Gebrauch zu machen. Andere werden sich wenigstens scheuen, der Volksanschauung schroff entgegenzutreten. Aber nach und nach wird dieser und jener doch den Muth finden, ein Verbot zu erlassen. Welche Anschauungen in dieser Beziehung hier und da obwalten, darüber kann ein Vorgang belehren, der sich in der Sitzung des Herrenhauses vom 17. Dezember 1877 abspielte. Fürst zu Carolath-Beuthen — ein Herr von echt ablicher Gesinnung — hatte sich gegen ein solches Verbot erklärt, da er „aus seiner Erfahrung als Waldbesitzer konstatiren könne, daß durch das Sammeln der Beeren und Pilze absolut kein Schaden dem Waldeigentümer zugefügt werde.“ Dagegen trat Graf Brühl auf und sagte: „Ich möchte Herrn Prinzen Carolath fragen, ob er Jäger ist; und wenn er Jäger ist, wird er wissen, daß es Zeiten giebt, wo man nicht den Muth hat, im eigenen Forst eine Büchse loszuschießen, weil überall Leute herumtreifen und Beeren sammeln.“ Damit also der gnädige Herr recht ungestört jagen kann, sollen die armen Leute, welche Beeren und Pilze suchen, aus dem Walde getrieben werden und diese nützlichen Nahrungsmittel lieber im Walde verkaufen. Ohne Zweifel werden sich dann auch fiskalische Forstbeamte finden, welche den Erlas solcher Verbote für dringend notwendig halten. Und so wird nach und nach die Kette sich schließen, welche unser Volk von allen hergebrachten Rechten am Walde ausschließt. Oder man wird auch vielleicht das Beerenjammeln noch gestatten, aber gegen Erlaubnisschein, der dann natürlich mit Geld gelöst werden muß. Warum sollte auch nicht der arme Waldbesitzer die in Ueppigkeit lebenden alten Frauen und Kinder, welche das Beerenjammeln zu üben pflegen, in dieser Weise besteuern?

Wenn man so unserm Volk seine letzten Rechte am Walde nimmt und dann vielleicht auch noch den Knaben, welcher Schmetterlinge fängt, und den Botaniker, welcher nach seltenen Pflanzen sucht, aus dem Walde hinausjagt, so würde damit allerdings der in der traurigsten Periode unserer Geschichte begonnene Prozeß vollendet sein. Aber Niemand in Hessen hätte wohl gedacht, daß dies geschehen würde binnen wenigen Jahren, nachdem auch das Volk unseres Landes unter der glorreichen Führung Kaiser Wilhelm's, des vollwollendsten Fürsten, der je auf einem deutschen Thron gesessen, ein „eines freies Deutschland“ hat erkämpfen helfen. Unsere Landbevölkerung aber würde in diesem Gesetz die erste Frucht zu kosten bekommen eines reaktionären preussischen Landtags, zu welchem auch sie ihr Scherlein beizutragen sich hat beethören lassen.

[Nochmals Deutschland und Holland.] Neben der Broschüre des Kronprinzen der Niederlande ist es ein Schriftchen des früheren holländischen Kriegsministers, Herr den Beker Portugael, welches in Holland viel Aufsehen erregt und auch für uns in Deutschland ein gewisses aktuelles Interesse hat. Der genannte Herr verlangt nämlich eine Verfassungsrevision, ohne welche es nicht möglich sein werde, zu einem guten Vertheidigungssystem zu gelangen. Er tritt entschieden für die Einführung der allgemeinen persönlichen Wehrpflicht ein und für die Abschaffung des gegenwärtigen Systems der Stellvertretung. Die Truppe sollen in eine Feldarmee von 35—40,000 Mann und eine gut disziplinierte und

*) „Im Bauernkrieg stand unter den Beschwerden oben an, daß die Fürsten Wasser und Wald genommen hätten. Dieser Sinn treibt bis auf heute manchen Wildbich, der sonst nichts verbricht; und welchem natürlich empfindenden Menschen wird nicht schweiß dabei, wenn er Arme darben sieht, die in gemeinem Fluß und Wald den ungelangenen Fisch nicht fangen, das unerlegte Wild nicht erlegen dürfen? — Dürres Laub sammeln, Beeren lesen, kleine Vögel fangen, das dürfen sie noch.“ — Diese Bemerkung macht unser berühmter Landsmann Jakob Grimm an der Stelle, wo er die oben angeführten Verse zitiert und denselben noch die Worte hinzufügt: „Eine Bitterkeit, die etwas Unverjährbares hat.“ (Deutsche Rechtsalterthümer. S. 248.)

ausgebildete Belagerungsarmee von etwa 40.000 Mann getheilt werden. Er will ferner die Miliz und die Bürgergarde derartig reorganisirt wissen, daß die früheren Angehörigen der Armee in dieselben Waffengattungen eingereiht würden, wie diejenigen, zu welcher sie in der Armee gehört haben. Das Budget für eine derartig reorganisirte Armee würde den Betrag von 17 Millionen Gulden nicht überschreiten. Die Dienstzeit im Heere soll fünf Jahre betragen, nach deren Ablauf der Dienstpflichtige weitere fünf Jahre der Reserve angehören würde. — Für Deutschland kann es nur angenehm sein, wenn die Niederländer ihre Wehrhaftigkeit nach Kräften verstärken, um ihre Neutralität eventuell mit eigenen Mitteln auch gegen einen übermächtigeren Feind, der von Westen her dieselbe bedrohen könnte, aufrecht zu erhalten im Stande zu sein. Jedenfalls ist mit Freude zu konstatiren, daß deutschfreundliche Anschauungen in den Niederlanden immer energischer zum Ausdruck kommen. So lesen wir einen bemerkenswerthen Artikel im „Rotterdamisch Nieuwsblad“, in welchem es u. A. heißt:

„Frankreich gehört gegenwärtig zu unseren Freunden; die Haltung seiner Regierung zeugt von großem Wohlwollen gegen unser Vaterland. Welcher Niederländer wird sich hierüber nicht freuen und aufrichtig wünschen, daß dies so bleiben möge? Aber es ist nicht richtig, Frankreich höher als irgend eine andere Nation zu stellen, und es als die ganz besondere Schirmmacht kleinerer Staaten zu betrachten.

Sind die Franzosen jetzt unsere Freunde, so waren und sind die Deutschen noch: unsere Stammesverwandten und Brüder.

Wenn wir die Geschichte der Niederlande anschlagen, dann finden wir kein einziges Blatt, welches von einer thatkräftigen Sympathie Kunde giebt, die Frankreich unserem Vaterlande bewiesen hätte. In den Tagen der Heimfuchung waren die Franzosen regelmäßig gegen uns — die Deutschen aber regelmäßig mit uns. Tausende von tapferen Deutschen sind an der Seite unserer großen Vorfahren in dem heiligen Streit für Freiheit und Recht gefallen. Das dürfen wir Niederländer nimmer vergessen! Wir wünschen Frankreich Fortschritt und Segen auf den Weg zur Reform und Entfaltung, den es eingeschlagen hat, aber Frankreich kann es uns nicht übel deuten, wenn wir bei dem Betonen unserer Sympathie den Lehren unserer Geschichte Rechnung tragen.“

Deutschland.

+ **Berlin, 23. November.** [Kirchen- und Schulpolitik. Der Verein „Konfordia“.] Die letzten Wochen unseres inneren politischen Lebens sind vollständig durch die Finanz- und Eisenbahn-Debatten beherrscht worden. Es wird Zeit, die Aufmerksamkeit wieder mehr auf den wirklichen Schwerpunkt der Situation zu lenken. Denn nicht in den Fragen, mit welchen sich jene Debatten beschäftigten, liegt dieser Schwerpunkt. Wie tief immer sie in die gesammte Staats- und Volkswirtschaft eingreifen, im Grunde genommen handelt es sich bei ihnen doch nur um die Konsequenzen aus thatsächlich bereits bestehenden Prämissen. Die schließliche Lösung läßt sich, trotz aller Detailschwierigkeiten, mit ziemlicher Sicherheit voraussehen. Ganz anders verhält es sich mit den Aussichten auf dem Gebiete der Kirchen- und Schulpolitik. Aus dem Gewirr der widersprechenden Nachrichten über die Verhandlungen mit dem Vatikan ist als unbestreitbarer Kern jedenfalls so viel zu entnehmen, daß diese Verhandlungen von beiden Seiten mit Ernst und mit Hoffnung auf Erfolg geführt werden. An sich würde diese Thatfache Niemandem als gefährdend erscheinen können. Im Gegentheil, die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland wird von allen patriotisch ge-

sinnnten Männern ohne Unterschied der Parteifarbe herbeigesehnt. Die Frage ist nur, unter welchen Bedingungen der Friede geschlossen wird. Auch darüber mag man sich der Beunruhigung noch entschlagen können. So lange Fürst Bismarck am Ruder ist, wird, so vertrauen wir, den Rechten des Staats nichts vergeben werden. Selbst von Herrn von Puttkamer sind wir überzeugt, daß er den formalen Rechtsstandpunkt festhalten wird, wie es einem preussischen Beamten ziemt. Ein Anderes aber ist es, in welchem Geiste der Friede ausgeführt wird. In diesem Punkte haben alle Freisinnigen dem Kultusminister von Anfang an mit Mißtrauen gegenüber gestanden. Und wahrlich, was inzwischen geschehen ist, hat sie nicht eines anderen belehren können. Zu der Frage der Simultanschulen hat Herr v. Puttkamer eine prinzipielle Stellung eingenommen, welche — wie man sonst auch über das Materielle der Sache urtheilen möge — von dem Geiste der in Preußen bestehenden Gesetzgebung jedenfalls so ziemlich das Gegentheil ist. Nicht mit Unrecht dürfte man vermuthen, daß der neue Minister diese eigenthümliche Art der Handhabung der Gesetze so zu sagen zum System machen werde. Aber wird es dabei sein Bewenden haben? Die „Nordd. Allg. Ztg.“ brachte dieser Tage über den „unbestreitbaren Rückgang des religiös-sittlichen Lebens in Deutschland“ einen sehr verworrenen und räthselhaften Artikel, welche in diesem Blatte zu erscheinen pflegen, wenn Außergewöhnliches im Werk und Werden ist. Als greifbarer Sinn kann sich aus dem betreffenden Wust von Phrasen nur die Auflage ergeben, daß an dem Verfall des religiös-sittlichen Lebens wenn nicht ausschließlich oder in erster Linie, so doch zu erheblichem Theile die moderne Gesetzgebung schuld sei, jene Gesetzgebung, welche Alles gethan habe, Staat und Kirche von einander zu trennen, während doch eine weise Politik die möglichst enge Verbindung zwischen beiden erheische. Die praktische, wenn auch nicht ausgesprochene Schlussfolgerung aus dieser Darstellung kann natürlich nur sein: Beseitigung jener Gesetzgebung und Ersetzung derselben durch eine andere, welche die gewünschte Verbindung herstellt. Wer die Weife kennt, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ über die bewährtesten sozialpolitischen Einrichtungen Preußens wie Gewerbefreiheit, Freizügigkeit u. s. w. neuerdings den Stab bricht, wird sich über die beispiellose Leichtfertigkeit, wie hier die kirchenpolitische Gesetzgebung verurtheilt wird, nicht wundern können. Als ob man in Preußen jemals nach der Schablone: „Trennung von Staat und Kirche“ verfahren wäre! Als ob nicht alle gesetzgeberischen Akte, welche thatsächlich zu einer „Auseinandersehung“ zwischen Staat und Kirche führen mußten, hervorgegangen wären aus unausweichlicher konkreter Nothwendigkeit! Und als ob in einem Staate, welcher die volle Gewissensfreiheit und demgemäß die gesetzliche Gleichstellung der religiösen Bekenntnisse gewährt, jene Verbindung zwischen Staat und Kirche überhaupt möglich wäre, welche nur bei einer einzigen alleinherrschenden Staatskirche bestehen kann! Es würde nicht verlohnen, von solchen Ungereimtheiten Noth zu nehmen, wäre es nicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die sie auf's Tapet bringt. Man mag über die Stellung dieses Blattes denken wie man will; jedenfalls spiegeln sich in ihm die Velleitäten der „großen konservativen Partei“, derselben Partei, welche mit dem gesinnungsverwandten Zentrum heute im Abgeordnetenhaus über die Majorität verfügt, derselben Partei, wel-

cher der Finanz- und Staatsminister Bitter bei dem neulichen Fraktionsfeste sozusagen die offizielle Weihe der Regierungspartei gegeben hat. Mag sich Jeder diese Zeichen der Zeit nach seinem Gutdünken deuten; nur übersehen sollte man sie nicht! — Die Absicht des Vereins Konfordia, regelmäßige Berichte über die Preise der Wohnungen und der für die Arbeiter wichtigsten Lebensmittel bei dem üblichen Bezüge im Kleinen und über die Höhe der Arbeitslöhne in den verschiedensten Gegenden Deutschlands zu veröffentlichen, wird nunmehr verwirklicht werden, da eine große Anzahl von Fabrik-Inspektoren (Gewerbe-räthen) und Kommunen des Reichs zugefagt haben, die benötigten Notizen periodisch zu liefern. Die Absicht des Vereins, den Zensiten der untersten Steuerstufen, wenn sie eine Betheiligung bei einer von der Kommune anerkannten Pensions-Witwen- und Waisenversicherungskasse nachweisen, eine entsprechende Steuererleichterung zu verschaffen, eventuell den Betrag derselben den betreffenden Arbeiterversicherungskassen als städtischen Beitrag zugewiesen zu sehen, scheint ebenfalls durchaus nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen zu sein, da verschiedene größere Städte den Gedanken nicht von der Hand gewiesen, vielmehr eine zuwartende Stellung eingenommen haben. In die Leitung des Vereins sind neuerdings die Herren Geheimer Kommerzien-Rath Stumm-Neunkirchen, Geheimer Kommerzien-Rath Henschel-Kassel und Rechtsanwalt Dr. Landgraf-Mannheim eingetreten.

□ **Berlin, 24. November.** (Von fortgeschrittlicher Seite eingesandt.) [Kein Zwiespalt in der Fortschrittspartei. Wahlprüfungen.] Seitdem im Jahre 1874 bei Annahme des Septennats im Reichstage die Abgg. Löwe (Bochum), Berger, Schmidt-Stettin und Genossen sich von der Fortschrittspartei trennten, wird bei Beginn jeder Reichstags- und jeder preuß. Landtagsession in gegnerischen Zeitungen ein großes Geschrei über Hader und Streit innerhalb der parlamentarischen Fortschrittspartei erhoben. Vor zwei Jahren hat der Abg. Zelle darüber einmal für eine Fraktionsfeilschkeit ein ergötzliches Scherzgedicht gemacht. In der verhängnißvollen Reichstagsession des vorigen Sommers war die Fortschrittspartei die einzige in sich einige Partei des Reichstags. Trotz alledem war vorauszu sehen, daß jenes Geschrei auch diesmal nicht ausbleiben würde. Diese „vagen Gerüchte“, albernen Klatschereien „und dummen Erfindungen“ der gegnerischen Presse über „Spaltungen, Austritt, Flügelbildungen u. dergl.“ erwähnt auch die heute ausgegebene „Parlam. Korresp.“ der Partei mit dem Bemerken, daß sie jeder Begründung entbehren, und daß in den Fraktionsberatungen, abgesehen von der verschiedenen taktischen Auffassung der Präsidentsenwahl, gegentheilige Ansichten überhaupt gar nicht zu Tage getreten sind. Ueber alle bisher eingebrachten wichtigen Vorlagen der Regierung, insbesondere über das Gesetz, betreffend die künftige Vertheilung der Zollüberschüsse, über die Verstaatlichung der Eisenbahnen, über das Gemeindesteuer-Gesetz, über die Schanksteuer ist man vollkommen einstimmt. Wo soll da der Zwiespalt herkommen? Zu den unwarhen Nachrichten gehört auch die wohl zuerst in die „National-Zeitung“ gerathene Version einer Rede Virchow's in einer von berliner Fortschrittmännern gestifteten freien fortschrittlichen Vereinigung; Virchow soll demnach erklärt haben, daß die fortschrittlichen Abgeordneten ihr Mandat niederlegen würden, wenn die Verstaatlichung der Eisenbahnen eingetreten wäre. Bis jetzt ist ein solcher Vorschlag noch niemals, weder

Stadttheater.

Montag, den 24. November.

Die gestrige Aufführung von „Romeo und Julia“ legte wieder ein sprechendes Zeugniß von der gediegenen Tüchtigkeit unserer Regie und unserer Bühnenkräfte ab. Nicht ganz ohne Besorgniß sah wohl mancher Theaterbesucher den Namen Fr. Weiß's als Julia auf dem Theaterzetteln. Keineswegs als ob man der Künstlerin die geistigen Vorbedingungen zur Bewältigung dieser Rolle irgendwie nicht zutrauen würde, aber die Rolle der Julia verlangt umfassende Stimmregister, vom süßen Liebesgesüßer bis zur kräftigsten heroischen Betonung hat sich ihre Deklamation zu bewegen, und wehe, wenn in einem Momente die Mittel versagen. Der Zauber, den die Handlung um diese Mädchengestalt webt, wird dadurch in nicht wieder gut zu machender Weise zerrissen. Nun stehen Fr. Weiß wohl süße tiefinnige Töne lyrischer Klangfarbe zu Gebote, aber das Stimmmaterial ist doch nichts weniger als topiös. Da konnte man denn gestern mit steigender Freude und Genugthuung sehen, was eine verständige Künstlerin durch ökonomisches zu Rath halten der vorhandenen Mittel zu erreichen vermag. In keinem Momente machten sich die enormen Anforderungen, welche die Rolle an die Deklamation stellt, störend bemerklich; den Rest that ein reizendes, inniges Spiel: Fr. Weiß's Talent hat gestern gewiß wieder viele Freunde gewonnen. Herr Wäfer war als Romeo eine prächtige Erscheinung, Haltung und Spiel durchaus der Aufgabe entsprechend; nur die Klangfarbe seiner Stimme — also ein nicht durch Willensakt zu ändernder Umstand — ließ die Rolle weniger für sein Repertoire geeignet erscheinen, das wohl mehr auf dem Gebiete des Konversationsstücks zu suchen sein dürfte. Das Publikum ist ihm für seine gestrige Leistung um so mehr zu Dank verpflichtet. Herrn Kahn's Mercutio war eine überaus glücklich aufgefaßte und durchgeführte Charakterzeichnung voll Friße und männlicher Lebenskraft, die übrigen Rollen hatten sämmtlich die angemessenste Besetzung, doch wollen wir nicht verschweigen, daß Fürst Escalus durch sein Auftreten für das monarchische Prinzip gerade keine Propaganda zu machen verstand. Die Szenarien des gestrigen Abends waren brillant.

Leider war das Theater nur mittelmäßig besucht; die wirklich interessante Vorstellung hat das nicht verdient. H. B.

Noch einmal Louis Schneider.

In der „N. Fr. Pr.“ finden wir ein aus Berlin datirtes Feuilleton: „Aus Hofrath Louis Schneider's

Zeiten“ betitelt, dem wir die folgenden, höchst interessanten Stellen entnehmen:

„Unsere Zeitungen wetteifern mit einander, Auszüge aus den Memoiren des Geheimen Hofrathes Louis Schneider seligen Andenkens zu bringen; und selbst viele, sonst gut deutsch und liberal gesinnte Blätter streuen ihm Weihrauch. Dies beruht jedoch auf einer völligen Unkenntniß der Thatfachen. Namentlich ist es ein Irrthum, wenn man dem ehemaligen Hofschauspieler und Vorleser des Königs einen weitgehenden Einfluß auf den Kaiser Wilhelm zuschreibt. Unser Kaiser fand ihn vor als ein aus den Zeiten des Königs Friedrich Wilhelm IV. herrührendes Inventarstück, dem man nachsagte, seine loyale Gesinnung und seine Vorliebe für Rußland haben ihm Anno Achtundvierzig seine schauspielerische Stellung, mit der es übrigens niemals weit her war, verdorben. Bei der bekannten Pietät unseres Kaisers ist es begreiflich, daß er einen solchen Mann, den ihm gleichsam sein königlicher Bruder als Anhängel des Hofstaates und als Passivum der Erbschaft hinterlassen, nicht verabschiedete. Aber er beschränkte ihn in seinem Einfluß und in seiner Thätigkeit auf das, was ihm zulang. Der Kaiser hielt den Hofschauspieler trotz seiner vielfachen Fertigkeiten und Brauchbarkeiten durchaus nicht für einen Politiker oder Staatsmann. Er bedurfte auch eigentl. gar keines Vorlesers, denn Kaiser Wilhelm liest mit eigenen Augen. Jeder Diener der Krone, der mit ihm in Berührung gekommen, kann nicht genug darüber staunen, mit welcher geschäftlichen Ausdauer und Beharrlichkeit der Kaiser selbst die umfangreichsten und langweiligsten Akten studirt, sobald er solches für nöthig erachtet. Er könnte darin manchem unserer staatsdienerischen Streber, welche andere „Moyens de parvenir“ vorziehen, als Muster dienen.

Hätte aber auch Louis Schneider früher bei dem „Regenten“ und König Wilhelm nur den geringsten Einfluß besessen, was ich nicht glaube, so hätte derselbe jedenfalls aufgehört von dem Augenblicke an, in welchem Bismarck zur Geltung gelangte, das heißt also, seit wenigstens hießeß Jahren. Bismarck, wenn und so lange er Minister ist, liebt nicht die Hintertreppen-Einflüsse und versteht keine Kunst besser, als die Menschen, die ihm im Wege stehen, wegzuräumen. Und der Mann, der sich aus einem Hofschauspieler in einen Geheimen Hofrath verwandelt hatte, stand ihm im Wege. Denn Schneider gehörte zu einer Generation, welche in Preußen glücklicherweise nach und nach ausstirbt, zu jener Generation, welche der Regierung die Bezeichnung eines „Regiments der halben Maßregeln“ zuzog — eine Bezeichnung, welche im Jahre 1851 ein preussischer Staatsmann

in einem Anfälle von Unmuth und Verzweiflung dahin steigerte, daß das Preußen von damals selbst nichts sei als eine Halbheit, die entweder sich kompletiren oder wieder verschwinden müsse. Die Schule, welcher Schneider angehörte, fürchtete nichts mehr, als daß Preußen groß werden könne, weil es dann auf die Bahn der „revolutionären Ideen“, das heißt der modernen Kultur-Entwicklung gerathen würde. Diese Schule hat die Demüthigung von Olmitz herbeigeführt und bejubelt; sie hat in dem Fall von Sebastopol eine eigene Niederlage erblickt, und als Kaiser Nicolaus an dieser Niederlage starb, durch den Mund des alten Kreuzzeitungs-Rundschauers v. Gerlach in dem preussischen Abgeordnetenhaus verflüchtigen lassen: „Preußen hat an dem Czar seinen Vater verloren!“ In der That eine seltsame Weltanschauung, welche einen fremden Souverän als Landesvater feiert und ihm den eigenen Monarchen unterordnet. Damals aber galt das als der höchste Gipfel vom Royalismus.

.... Schneider war offiziell engagirt als berliner Korrespondent der in Petersburg erscheinenden „Nordischen Biene“. In Wirklichkeit war er — Spion will ich nicht sagen, denn ich vermute, daß sein Thun und Treiben Friedrich Wilhelm IV. nicht ganz unbekannt war — in Wirklichkeit war er geheimer Agent und Reporter des Kaisers von Rußland. Er erhielt von der „Nordischen Biene“ ein Honorar, wie sich eines solchen die berühmtesten Schriftsteller Europas nie zu erfreuen gehabt haben, und er erhielt es auch für das, was nicht gedruckt wurde. Schneider berichtete über Alles, über Kunst und Literatur, über Politik und Gesellschaft, über Theater und Stimmungen, und zwar in derselben Weise, wie es ein Menschenalter früher Sturza und Roßknecht gethan hatten. Vor Allem aber berichtete Schneider über den preussischen Hof, und er war im Stande darüber zu berichten; denn bei Friedrich Wilhelm IV. hatte er allerdings eine Vertrauensstellung, welche ihn in den Stand setzte, Alles zu erfahren, was voring. Man kennt die gereizte und verbitterte Stimmung, welche den König nach 1848 beherrschte. Aus seinem Briefwechsel mit J. G. v. Bunsen, dem damaligen preussischen Gesandten beim Hofe von St. James, welchen vor einigen Jahren Leopold v. Ranke edirt hat, ist es leicht, sich darüber zu unterrichten. Schneider theilte diese Stimmung. Die nationale Bewegung nannte er einen „gottlosen Vaterlandsschwindel“. Hatte ihm doch „dieser Schwindel“ seine theatralische Laufbahn verdorben. Außerdem wußte er sich sonst dem König auf mannichfaltige Weise dienstfertig, verwendbar, unentbehrlich zu machen. Er war damals wirklich ein Mann von Einfluß, und diesen Einfluß verwendete er in russischem Sinne.

von Birchow, noch von einem anderen Fraktions-Mitgliede auch nur andeutungsweise gemacht worden. — Die Wahlprüfungs-Kommission hat in ihrer letzten Sitzung die Verathung über die Wahl in Stadt Cassel zu Ende geführt. Bei den Urwahlen sind eine für eine große Stadt höchst auffallende Masse grober Versehen vorgekommen, so daß die Wahlmännerchaft auf Vortrag des Wahlkommissars bereits 17 Wahlmänner für ungültig erklärte. Der Kandidat der erst acht Tage vor den Urwahlen in Cassel gebildeten Fortschrittspartei Dr. Schwarzenberg unterlag nunmehr gegen den Kandidaten der Nationalliberalen und Konservativen von Griesheim mit 86 gegen 94 Stimmen. Die Wahlprüfungs-Kommission fand eine Reihe bis dahin noch nicht geäußerte Verstöße gegen das Wahlgesez, indessen war das schließliche Resultat der aufgestellten Berechnung doch noch mit 92 gegen 90 Stimmen die Gültigkeit der Wahl. — Die dritte Wahlprüfung, die mit Ungültigkeits-Erklärung endet, ist die des Abg. Dr. Megidi, des dritten davon betroffenen Freikonservativen. Es ist in der Kommission angenommen, daß der Gegner Megidi's, Frhr. v. Schorlemer-Mst im ersten Wahlgange bereits die absolute Mehrheit, eine Stimme mehr als Megidi, erhalten hätte, wenn ein in Konkurs verfallener Wahlmann verhindert wäre, unbefugt mitzuwirken. Die Kommission hat nun auf Antrag des klerikalen Referenten Bachem mit 6 gegen 4 Stimmen beschloffen, den Frhr. Schorlemer-Mst für gewählt zu erachten, ihn also im Fall der Annahme der Wahl einberufen zu lassen. Dieser Beschluß der durch Konservative und Klerikale gebildeten Mehrheit widerspricht den bisherigen Beschlüssen des Hauses und des Reichstags, welche nur dann, wenn der Wahlkommissar im Wahltermine unter Verletzung der Geseze das wirkliche Ergebnis der Wahl durch Ungültigkeitserklärung gültiger, oder Gültigkeitserklärung ungültiger Stimmen oder durch falsche Addition der Stimmen zu Gunsten eines nicht gewählten Kandidaten, sei es absichtlich oder irrtümlich fälschte und einen nicht gewählten statt des wirklich gewählten als Abgeordneten proklamirte, die Einberufung des wirklich Gewählten (in Preußen 1865 unter lebhaftem Widerspruch der Staatsregierung) verlangten, dahingegen in allen Fällen, wo eine wirklich materielle Prüfung der Wahl stattfinden mußte, wo also die Prüfung der in den einzelnen Urwahlbezirken aufgenommenen Wahlprotokolle das Resultat herbeiführte, sich auf die Ungültigkeitserklärung der Wahl behufs Vornahme der Neuwahl beschränkten.

Der Abg. v. Bennigsen feierte am Freitag, wie bereits bekannt, das Fest seiner silbernen Hochzeit. Der Vorstand der national-liberalen Fraktion übermittelte, nach der „Nat. Ztg.“, dem Jubilar im Auftrage der Partei eine Glückwunschkarte.

Wie der „Reichsbote“ hört, ist am 21. d. Mts. vom Konsistorium und dem hinzugezogenen Provinzial-Synodalausschusse der Pfarrer Werner als Pfarrer der Jakob-Gemeinde mit 10 gegen 8 Stimmen bestätigt worden. Damit ist denn endlich dem dreimal deutlich genug ausgedrückten Willen der ungeheuren Mehrheit der Gemeinde Genüge geschehen, und alle Agitationen der orthodoxen Blätter gegen Werner sind vergeblich gewesen.

Das Staatsministerium, beziehungsweise die betreffenden Ressortchefs wollten sich am Sonntag mit den verschiedenen Vorschlägen, betreffend die Gewährung von Garantien beim Uebergang der Bahnen auf den Staat,

welche denselben aus dem Schooße der Eisenbahn-Kommission übermittelte worden, schlüssig machen. Die Vorschläge der Konservativen sind bereits vor einigen Tagen, diejenige der Nationalliberalen, welche vom Abgeordneten Miquel herrühren, Sonnabend an die betreffenden Ressortchefs abgegangen. Man nimmt an, daß die Minister anfangs nächster Woche der Kommission bestimmte Erklärungen über die verschiedenen Garantieforderungen werden machen können. Große Schwierigkeit ruft die Formulierung der Garantievorschläge hervor, insbesondere diejenige über die Tarife. Die Konservativen wünschen, daß alljährlich dem Etat als Spezialanlagen die vom Minister erlassenen Tarifvorschriften zur Prüfung resp. Beschlußfassung vorgelegt werden sollen.

Die Verathungen des Bundesrathes über den von der Reichsregierung vorgelegten Entwurf eines Strafvollzugs-Gesezes haben einen Verlauf genommen, welcher es wieder zweifelhaft macht, ob überhaupt der Entwurf in der nächsten Session dem Reichstage zugehen wird. Drei wichtige Bestimmungen des Entwurfs sind auf den gemeinsamen Antrag der bayerischen und württembergischen Regierung, gegen die Stimmen Preußens, abgeändert resp. gestrichen worden. An erster Stelle bildet einen Differenzpunkt die Frage der obligatorischen Einzelhaft für Zuchthausgefangene. Der Entwurf schreibt im § 14 vor, daß die zur Zuchthausstrafe Verurtheilten mindestens die ersten drei Monate ihrer Strafverbüßung in Einzelhaft zu halten sind. Hiernach würde bei den räumlichen Einrichtungen der Zuchthäuser ganz vorwiegend auf das Einzelhaftsystem Rücksicht zu nehmen sein, so daß die in den Mittelstaaten bestehenden Strafanstalten, welche gegenwärtig derartiger umfassender Einrichtungen zum großen Theil entbehren, demzufolge unter bedeutenden Unkosten umgebaut werden müßten. Es ist berechnet worden, daß Baiern allein, falls es den Vorschriften des Entwurfs über die räumlichen Einrichtungen der Gefangen- und Strafanstalten gerecht werden will, über 20 Millionen Mark aufzuwenden haben würde, und daß verhältnismäßig Württemberg und andere Bundesstaaten ebenso große finanzielle Opfer bringen müßten. Auf den Antrag der bairischen und württembergischen Bevollmächtigten hat deshalb der Bundesrath die gedachte Bestimmung dahin abgeändert, daß in der Regel (also nicht obligatorisch) die Zuchthausgefangenen während der ersten drei Monate ihrer Strafverbüßung in Einzelhaft zu halten seien, daß dagegen in allen den Fällen, in welchen die vorgelegte Behörde nach der Individualität des Gefangenen befindet, daß derselbe ohne sittlichen Nachtheil für die übrigen Gefangenen in gemeinsamer Haft gehalten werden könne, es freistehen soll, ihn bereits vor drei Monaten, oder unter Umständen auch sofort mit dem Antritt der Strafverbüßung, zur gemeinsamen Haft mit anderen Sträflingen zu bringen. — Aus wesentlich gleichen Motiven hat der Bundesrath dem Entwurf die Bestimmung eingefügt, daß die Ausführung der im Geseze vorgeschriebenen Einrichtungen der Gefangen- und Strafanstalten in den einzelnen Bundesstaaten, nach Lage der Verhältnisse in jedem dieser Staaten, der Entscheidung des Bundesrathes unterliegen solle. Die Vorlage der Reichsregierung hat diese Entscheidung der Reichsjustizverwaltung übertragen. Die dritte wesentliche Abänderung erfuhr die Reichsregierungs-Vorlage durch die Streichung des Paragraphen über die Reichskontrolle. Nach dieser Bestimmung sollte durch eine von der Reichsregierung zu bildende Kommission die einheitliche Ausführung der Einrichtungen in den deutschen Gefangen- und Strafanstalten durch Inspektionen überwacht werden. Die Streichung dieser Bestimmung war eine nothwendige Konsequenz der beiden vorher erwähnten Amendements.

Dem Abgeordnetenhaufe ist ein Gesezentwurf zugegangen, der in vier Paragraphen Ausführungsbestimmungen zur deutschen Gebührenordnung für Rechtsanwälte enthält.

Im I. Meiningen Reichstagswahlkreise ist die Ersatzwahl für den bisherigen Abg. Dr. Rückert, der, wie bereits mitgeteilt, in Folge seiner Ernennung zum Landgerichtspräsidenten sein Mandat niedergelegt, auf den 5. Januar anberaumt.

Daß man seine Korrespondenzen in der Regel nicht druckte, wirft ein charakteristisches Licht auf dieselben. Einestheils waren seine intimen Aufschlüsse über Vorgänge am Preussischen Hofe u. s. w. datirt, daß internationale und diplomatische Rücksichten es verboten, dergleichen an die große Glocke zu hängen. Anderntheils aber schickte er auch so haarsträubende Berichte über das revolutionäre Treiben in Preußen — und er hielt Alles für revolutionär, was nicht spezifisch schneiderhaft russisch war — daß man durch deren Veröffentlichung befürchtete, die fromme Milch der russischen Denkart in Drachenblut zu verwandeln. Die Korrespondenzen Schneiders wurden später gar nicht mehr an die „Nordische Biene“ gerichtet, sondern gelangten einzig und allein an den engeren und engeren Zirkel des Zars, wo sie unter lebhaftem Applaus vorgelesen wurden. Mit dieser Behandlung seiner Rapporte war Schneider offenbar einverstanden, denn andernfalls würde er aufgehört haben zu rapportiren. Neben dem erwähnten sogenannten „Honorar“ erhielt er auch noch Orden, Brillanten, Dosen, Ringe und dergartige Kostbarkeiten, welche er mit großer Satisfaktion vorzuzeigen liebte. Wir wissen nicht, soll man dergleichen Dekorationen, Dotationen oder Trinkgelber nennen; gewiß ist: Schneider war nicht unempfänglich für dergleichen. Geschenke erhalten die Freundschaft. Die Russenfreundliche Thätigkeit Schneiders gipfelte zur Zeit des Krimkrieges. Gleichwohl ist es ihm und seinen Genossen nicht gelungen, Preußen in den Krieg gegen die Westmächte mit zu verwickeln. Ein Hergang reicht hin, die Sachlage zu charakterisiren. Es war nicht lange vor dem Falle von Sebastopol. Die Berliner Russenfreunde erklärten die Weste immer noch für unüberwindlich und prophezeiten den Westmächten einen schmachvollen Rückzug. Für die Unterrichteten aber fehlte es schon nicht an Vorzeichen des nahenden Verhängnisses. Eines Tages las Schneider dem König Friedrich Wilhelm IV. vor; er las aus einer Zeitung einen angeblich russischen Rapport, welcher anfang: „Unsere Stellungen in der Krim beginnen zu wanken.“ Der König für auf: „Was, wie lautet das? Noch einmal! Unsere . . .“

„Unsere Stellungen in der Krim beginnen zu wanken — so lautet es ganz deutlich, Eure Majestät.“ „Verrath! Verrath! Niederträchtiger Verrath! Das kann Niemand wissen, das wußte Niemand als ich und Niebuhr, Niebuhr soll kommen.“ Marcus Niebuhr, der gelehrte Sohn des Historikers Barthold Georg Niebuhr, war damals Rabinetsrath und Vertrauter des Königs, dessen politische und kirchliche Anschauungen er theilte. Keiner war so wie er in die Geheimnisse Sr. Majestät eingeweiht. Die Depesche über die bevorstehende Katastrophe von

Sebastopol hatte außer ihm und dem König Niemand gelesen. Es war daher nur zu begreiflich, daß der König Niebuhr für den Verräther hielt, ihn, den Mann, den er mit Günst und Gnade überhäufte, den er für seinen Allergetreuesten gehalten.

Niebuhr trat ein. Der König sprang auf ihn zu und spie ihm in das Gesicht mit dem Ausrufe: „Judass!“ Alles sprach gegen Niebuhr. Und doch geschah ihm Unrecht. Die Publikation der geheimen Mittheilung Rußlands war eine Folge des Depeschendiebstahls. Niebuhr hat den königlichen Palast und den königlichen Dienst auf der Stelle verlassen. Er ist nicht lange danach an gebrochenem Herzen gestorben. Seine Kinder hat er mit seinem Fluche bedroht, wenn sie jemals sich dem Hofe eines Fürsten auch nur näherten.

Ueber die Rolle, welche Schneider bei dieser Szene gespielt, ist man getheilter Meinung.

Vielleicht giebt uns ein späterer Band seiner Memoiren darüber Auskunft. Es wird da überhaupt an der Kontrolle Unterrichteter schwerlich ganz fehlen. Indessen ist auch in den Mittheilungen des ersten Bandes Manches unterdrückt, was mittheilenswerther gewesen wäre, als das Mitgetheilte.

Die politische Rolle Schneiders ist mit dem Tode des Czars Nikolaus und des Königs Friedrich Wilhelm IV. zu Ende gegangen.

Er ist zwar bis zu seinem Tode auch bei Kaiser Wilhelm Vorleser gewesen, allein sein politischer Einfluß war gesunken und er schwand nach und nach gänzlich seit 1862, das heißt seitdem Bismarck Minister geworden war, er, der das Verhältniß zu Rußland stets, nicht erst seit 1878, als eine Frage der praktischen Politik betrachtet und behandelt hat und nicht als eine Sache des Herzens, des Glaubens, des Dogmas oder gar des Fanatismus.

In den Jahren 1870 und 1871 begleitete Schneider den König auch nach Frankreich. Er hat sich dort jedoch durch nichts bemerklich gemacht, als dadurch, daß er Bismarck „als Luft behandelte“. Er sah und grüßte ihn nicht, wo er ihm begegnete. Da aber Bismarck außerordentlich sichtbar ist, so sagte man in Versailles: „Der alte Schneider wird komisch!“

Schneider war bis zu seinem Tode unermüdet thätig, auch journalistisch. Aber so viel ich weiß, fungirte er nicht mehr in der hohen Politik, sondern nur noch als Court-Penny-a-liner, das heißt, er lieferte deutschen und russischen Zeitungen ausführliche und gewissenhafte Berichte über Hoffestlichkeiten, über Königs Geburtstag u. s. w.

Wie erinnerlich, hat die preussische Regierung dem Bundesrath vor längerer Zeit den Entwurf einer Novelle zu dem Reichsgeseze, betreffend den Unterstüzungswohnsitz, vorgelegt, welche, den Wünschen der Agrarier entsprechend, die Altersgrenze für den Erwerb oder Verlust des Unterstüzungswohnsitzes von 24 auf 21 Jahre herabsetzte und die Frist, binnen welcher ein Unterstüzungswohnsitz erworben oder verloren wird, von zwei auf ein Jahr abkürzen sollte. Der Bundesrath hat damals die Vorlage nicht beraten. Inzwischen sind neue Erwägungen eingeleitet worden über die Frage, ob der Gesezentwurf von Neuem in Anregung gebracht werden sollte. Wie man hört, ist das Resultat derselben ein negatives, indem die preussische Regierung auf die Vorlegung des Gesezes an den Reichstag, vorbehaltlich einer späteren eingreifenden Revision desselben verzichtet.

Wie dem „Frankfurter Journal“ geschrieben wird, dürften die zollpolitischen Konferenzen der österreichischen und deutschen Kommissare in etwa zwölf Tagen zu Ende sein. Die Kommissare haben sich gegenseitig zu strengster Geheimhaltung ihrer Besprechungen und Abmachungen verpflichtet.

Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ bespricht in einem längeren Berichte von der internationalen Ausstellung in Sidney auch die Ausichten, welche sich nach allgemeiner Ansicht aus der australischen Ausstellung für den deutschen Handel eröffnen. Die besseren deutschen Waaren seien durchweg unter englischer Firma in den Handel gekommen, den billigen aber hätten die Engländer alle schlechtesten Erzeugnisse ihres eigenen Landes hinzugefügt, um sie dann als „German Goods“ an den Markt zu bringen. Daß Deutschland alle natürlichen Bedingungen zur billigen Erzeugung von Industrieprodukten besitzt, kann gewiß von Niemanden bestritten werden, andererseits fehlt aber unseren Industriellen die Kapitalkraft, die Freiheit der Bewegung, um sich unter gleichen Bedingungen mit den Engländern auf dem Weltmarkt messen zu können. Das Verhältniß zu ihren Bankiers ist ja fast durchweg, selbst bei den Aktiengesellschaften ein derartiges, daß die schleunige Diskontirung ihrer Wechsel zu den ersten Vorbedingungen des weiteren Betriebs gehört. Dem gegenüber werfen die Engländer ungeheure Mengen von Waaren auf irgend einen Punkt, wo sie im Augenblick oder für die Zukunft Vortheil erhoffen, ungeachtet des ungeheuren Zinsverlustes, des möglichen Mißerfolges u. dergl. Es giebt beispielsweise hier zu Lande Iron mongers (Eisenhändler, die freilich alle Waaren bis zu den größten Maschinen hinauf führen), deren Vorräthe sich nach mehreren Hunderttausend Thalern berechnen. Dergartiges kann der Deutsche, es sei denn in einer dereinstigen eigenen Kolonie, nicht nachahmen; was er aber versuchen muß, das ist, sich für gewisse Gegenstände durch geschickte Auswahl der Ausstellungsgegenstände einen Markt unter eigener Firma zu erringen und diesen dann durch stets gleichbleibende Beschaffenheit der gelieferten Waaren zu behaupten. Schöne Proben und späterhin schlechte Waaren zu liefern, das ist ein Fehler, dessen sich die Engländer nur selten schuldig machen sollen, der aber den Deutschen immer und immer wieder vorgeworfen wird. Auf diese Art sollen sie beispielsweise ein großes Absatzgebiet für Manufakturwaaren in Australien verlorren haben.

Seine sonstige Thätigkeit läßt sich schwer schildern. Beschränken wir uns auf ein Beispiel.

Schneider entdeckte eine Flöte, auf welcher Friedrich der Große mit eigenem Munde geblasen. Dies wurde durch Beweisaufnahme festgestellt. Wie, weiß ich nicht. Darauf machte Schneider eine berliner Finanzkapazität ersten Ranges aufmerksam auf die kostbare Reliquie; er sei bereit, den Ankauf zu vermitteln, der Kaiser werde im höchsten Grade entzückt sein, in den persönlichen Besitz dieser welthistorischen Flöte zu gelangen u. s. w.

Kurz, die Finanzkapazität kaufte die Flöte. Ich kann die Summe und die Provision nicht beziffern. Wozu auch? Die Finanzkapazität schenkte die Flöte dem Kaiser. Und der Kaiser? Er nahm die Flöte, aber nur, um sie sofort dem Hohenzollern-Museum zu überweisen, in welchem auch die Kleider und die Waffen Friedrich's des Großen aufbewahrt werden.

F. — Durch verschiedene Ankäufe hat das Kunstgewerbemuseum zu Berlin neuerdings seine reichhaltige Sammlung von Erzeugnissen der nationalen Hausindustrie (auf deren historische wie praktische-kunstgewerbliche Bedeutung die allgemeine Aufmerksamkeit zuerst durch die pariser und dann noch mehr durch die wiener Weltausstellung hingelenkt wurde) um eine Anzahl ansehnenswerther Stücke vermehrt, unter denen eine kleine Kollektion von Gefäßen boscänischen Ursprungs in erster Linie steht. Das schätzbarste derselben, ein großer, mit schwarzgefärbten Gravirungen gezielter Dedelkrug aus verzintem Kupfer, zeigt ein in horizontalen Streifen angeordnetes, zwar primitives, aber gerade in seiner Einfachheit desto stilgemäßer und für mannigfache Zwecke direkt verwendbares Flachornament, das ebenso wie die Form verschiedener, theils mit eingepreßten, theils mit roh auf den gelben Thon aufgemalten Verzierungen versehener Federgeschirre die in den Donauländern noch heute nicht erloschene Nachwirkung antiker Gefäßbildnerie erkennen läßt. Aus dem benachbarten Bulgarien gesellt sich hierzu ein mit eingepreßten Ornamenten und mit einem Kranz ausgezierter Kisten verzierter, phantastisch gestalteter sogenannter Beirtrug mit einer trefflichen Glazur in kräftig getöntem Grün, während sich als deutsche „Bauernmajolika“ mehrere aus Soltein stammende Teller bezeichnen lassen, deren Ornamentirung theils der in Heimberg bei Thun einheimischen Fabrikation verwandt ist, aus der sich unter der einflussreichen künstlerischen Leitung Keller-Leuzinger's in kurzer Frist ein blühender und geachteter Industriezweig entwickelt hat, theils aber, in einigen als Spezialität von Kellinghusen auftretenden Stücken, durch eine breit und kräftig behandelte und dekorativ höchst wirksame Bemalung erglänzt, in deren eigenartiger Tonstimmung ein energisches Gelb vorherrscht. — Von weiteren neuen Erwerbungen der keramischen Sammlung, die sich namentlich auf das Gebiet der Fayencemalerei erstrecken und in erster Reihe deutsche, und zwar meist alte Nürnberger, außerdem aber auch französische, niederländische, schwedische und englische sowie afrikanische

— [Christlich-soziale Arbeiterpartei.] In der Freitags-Verammlung war das Thema: „Das Eigentum im Lichte der Bibel“. Prediger Kapke hielt den einleitenden Vortrag. Den Begriff des Eigentums, speziell des Grundbesitzes, betrachtete er zunächst im Lichte der Geschichte. Eingehenderes wurde über den Grundbesitz in Israel mit den Bedingungen und Einschränkungen des Eigentums- und Nutzungsrechtes für den einzelnen Besitzer, sowie über die entsprechenden germanischen Anschauungen mitgeteilt. Endlich wurde die Frage beantwortet: Wie steht das Christentum zu dem bestehenden Eigentumsrecht? — Hofprediger Stöcker stattete den Dank der Versammlung für den „eingehenden, lichtvollen, herzerwärmenden“ Vortrag ab. — Herr Sohn (Israelit) bestritt, daß im alten Testamente Gott als der eigentliche Eigentümer des gelobten Landes bezeichnet werde, und brachte das Erbtöchterrecht zur Besprechung. — Hofprediger Stöcker wies nach, daß in der That Gott im alten Testamente das gelobte Land als sein Eigentum bezeichnet, und in wie fern dieser Grundsatz für Israel von der höchsten Bedeutung war. Er entwickelte in ausführlicher Rede die Stellung des alten und neuen Testaments zum Eigentum und die Folgerungen, welche sich für die Christenheit und den einzelnen Christen daraus ergeben.

Ans Wirballen, 19. d. M., wird der „Tisch. Ztg.“ geschrieben: Gestern trafen mit dem fahrplanmäßigen Kourierzuge Nr. 3 der königlichen Ostbahn, Nachmittags 4 Uhr, das russische Thronfolgerpaar an der Grenze ein, um gleich nach der Ankunft in den auf der anderen Seite des Perrons vorgefahrenen Separat-Train umzusteigen. Ein Extrazug von 12 Wagen, welcher mit allem nur denkbaren Komfort von außen und innen ausgestattet war, nahm die Herrschaften auf, während die Oberbeamten der großen russischen Eisenbahn in Galauniform zur Begleitung kommandiert waren. Das ganze Fahrpersonal hatte ganz neue Uniformen angelegt und machte durch seine fleidame Tracht und durch Auswahl der schönsten und am reichsten mit Orden decorierten Männer einen höchst stattlichen Eindruck. Der Großfürst-Thronfolger befand sich in Zivil und führte seine Gemahlin, welche einen einfachen schwarzen Reiseanzug, mit Zobel besetzt, als Reisetölette gewählt hatte, am Arm. Rechts und links hatte ein großer Theil der Grenzbevölkerung Spalier gebildet. In dem Salonwagen von der kolossalen Länge von 30 M., welcher auf 8 Achsen ruhte, stand auf einem der Tische ein duftendes Rosenbouquet von weißen und gelben Rosen. Zehn Tage vor der gestrigen Ankunft war der Zug von Petersburg auf dem Bahnhof in Wirballen eingetroffen und täglich geheizt worden, damit auch jeder Raum warm und behaglich wäre. Täglich hatten eingehende Revisionen stattgefunden, zu denen die höchsten Beamten mitgezogen wurden, damit die Reise gefahrlos von Stationen gehen könne.

Oesterreich.

Wien, 22. November. Im Abgeordnetenhaus wird die Wehrgefeß-Debatte im günstigsten Falle erst gegen Ende der nächsten Woche beginnen. Die endgültige Bestimmung hierüber hängt davon ab, wie lange das Abgeordnetenhaus zur Erledigung des für Mittwoch zur Verhandlung anberaumten Gesetzentwurfs über die Abwehr der Kinderpest brauchen wird. Die Beratung dieser Vorlage dürfte mindestens zwei Sitzungen ausfüllen, so daß vor künftigen Freitag die Wehrgefeßvorlage nicht an die Reihe kommen kann. Am Montag findet die Schlussitzung des Wehrgefeß-Ausschusses statt, in welcher der zum Referenten bestellte Abgeordnete Zeithammer den an das Haus zu erstattenden Bericht vortragen wird. Die entscheidende Abstimmung im Klub der Liberalen in

der Wehrgefeßfrage ist abermals vertagt. Gegenwärtig steht es noch nicht fest, ob ein bindender Klubbeschluss gefaßt werden wird.

Misgates.

* **Aus Stockholm** berichtet man dem „B. B. C.“ von einem wunderbaren Konflikt zwischen Björnsterne-Björnson und dem regierenden König von Schweden Oskar II., von einem Konflikt, der den Anlaß zu Björnsterne-Björnson's Reise nach Deutschland und zu seiner Ueberfiedelung nach Wien gegeben hat. Die Angelegenheit ist folgende: Man weiß, daß König Oskar II. als Schriftsteller dilettirt, — mit welchem Erfolge, werden Diejenigen am besten beurtheilen, die des königlichen Poeten Vieder einmal in die Hände bekommen haben. König Oskar hat sich nun — wir folgen immer jener Stockholmer Meldung — über eines der letzten Stücke Björnsterne-Björnson's in sehr abfälliger Weise geäußert und, wie es scheint, hat er dabei allerlei mißfällige Aeußerungen über Björnson's Persönlichkeit einfließen lassen. Björnsterne-Björnson aber nahm die Sache krumm und sah in dem königlichen Schriftsteller nur den Schriftsteller, aber nicht den König. Er schrieb an Oskar II. einen geharnischten Brief, er verlangte von ihm entweder eine Aufklärung, eine Entschuldigung — oder eine Wiederherstellung der Ehre Björnson's durch ein Duell. König Oskar hat den Brief den stockholmer Gerichten übergeben und diese haben die Einleitung eines Prozesses wegen Majestätsbeleidigung gegen Björnson beantragt. Daraufhin hat Björnson Schweden verlassen, um wahrscheinlich für's Erste dorthin nicht zurückzukehren. Ob die Nachricht, bemerkt schließlich der „B. B. C.“, sich ganz so bestätigen wird, wie sie uns da vorliegt, wissen wir nicht; wir hielten sie aber für zu interessant, um sie nicht wiederzugeben.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 24. Novbr. Das dänische Königspaar trifft am Freitag zum Besuche des Hofes hier ein.

Berlin, 24. November. Von einer Einladung des Prinzen Wilhelm zur Beibehaltung des Georgsfestes in Petersburg ist in hiesigen bestunterrichteten Kreisen nichts bekannt. (Wiederholt.)

Paris, 24. November. Mehrere Journale wollen wissen, der Minister des Innern habe in Folge der Zurücknahme der Ernennung Gent's zum Gouverneur von Martinique die Absicht zu demissioniren, ausgesprochen. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

✓ **Berlin**, 24. November, 7 Uhr Abends.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ ist autorisirt, die Mittheilung eines hiesigen Blattes, der Minister Luzius sollte die Unwahrscheinlichkeit angedeutet haben, daß der Kultusminister v. Puttkamer noch nicht das im Neubau begriffene Gebäude des Kultusministeriums beziehen werde, mit allen Ausschmückungen der Szenerie, wo die Aeußerung gefallen sein soll, als Erfindung zu bezeichnen.

Arbeiten umfassen und dem Museum eine ansehnliche Reihe zum Theil noch nicht veriteter Dekorationsarten zugeführt haben, möge u. A. neben zwei großen modernen englischen Vasen in Amphorengefaß aus dem Etablissement von William de Morgan in London, die in dem metallisch schimmernden Roth und Olivengrün ihrer aus Thierfiguren und palmettenartigen Ornamenten sich zusammenlegenden flotten Bemalung auf die Wiedergewinnung einer alten, verlorenen Technik abzielen, eine Probe der bisher in der Sammlung vermissten Delfter Thonplastik in der stehenden Figur eines mit Mütze und blaue gemusterten langen Mantel bekleideten behäbigen Mannes genannt sein, — von Porzellanen ferner ein Paar werthvoller meißener Vasen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, von deren nicht mit flach aufgelegten Vergilnismotiven befestigtem Rand sich Medaillons mit in zierlicher Miniaturmalerei auf Goldgrund ausgeführten Kokocajenen in einer aus frei sich erhebenden Blumenranken gebildeten Umrahmung abheben, sowie ein neues, mehr sektisches als schönes Beispiel chinesischer Porzellanmalerei nach europäischem Muster: eine kleine Kanne mit dem ziemlich grotesk gerathenen Bilde eines auf dem Adler in Wolken thronenden, den Blisstrahl fassenden Jupiter. — Auch die Abtheilung der Glasarbeiten hat endlich noch in einer Anzahl von Nachbildungen römischer Glasflaschen verschiedener Form aus dem Museum zu Wiesbaden, in denen der eigentümliche Ton der Oxydierung alten Glases meisterlich getroffen ist, sowie in einer Reihe von höchst interessanten Proben der sehr regamen Glasfabrik von James Powell und Söhne in London, zu denen namentlich einige originelle gläserne Kissen verschiedenartiger Technik zählen, eine schätzbare, für den Industriellen wie für das größere Publikum instructive Bereicherung erfahren.

* **Heber „Gräfin Lea“**, Paul Lindau's neuestes Stück, theilen die „Samb. Nachr.“ Folgendes mit: Gräfin Lea ist die Tochter eines jüdischen Pferdehändlers und Wucherers Moses Brändel. Ihm verfällt als Opfer seiner Geldmanipulationen ein schon älterer Graf Fregge, ein lebenswürdiger, gutartiger und weicherziger, aber leichtsinniger Herr, den mangelhafte Begriffe über den Werth des Geldes an den Rand des Verderbens gebracht haben. Als der hartherzige Mandatar des verstorbenen Moses Brändel und zugleich Vormund der Tochter dem Grafen Fregge den Genickfang verlegen und der öffentlichen Schande preisgeben will, errettet die gerade in diesem verhängnisvollen Moment mündig werdende Lea den leichtsinnigen Schuldner des Vaters vor dem Verderben durch Verzichtung auf ihre Ansprüche und Vernichtung der Dokumente. In jetzt folgenden Begegnungen lernt das großherzige jüdische Mädchen die vielfachen schönen und verdienstwürdigen Eigenschaften des älteren, jetzt verwitweten Grafen kennen, den sie auf der anderen Seite durch ihre Bildung und Tüchtigkeit so anzieht, daß er sie zum Weibe und zu seiner Herzensfreundin macht. Der fränkische Graf stirbt bald und hinterläßt seine Wittve als Erbin der Güter nach den Bestimmungen des Familien-Fideikommisses. Gräfin Lea, jetzt auch rechtliche Besitzerin einer Stieftochter Paula aus erster Ehe des Grafen, wird in der Besitznahme gehindert durch die Geschwister des Verstorbenen, einen Grafen Erich Fregge und dessen Schwester, verheiratete Freifrau von Zeelen. Graf Erich befindet sich faktisch im Besitz der Güter, aber in Wirklichkeit verwaltet er sie nur in Vollmacht des Verstorbenen. Er bestreitet für sich, seine Schwester und seine Nichte Paula die Besitzansprüche der Wittve,

weil Paragraph 8 des Familien-Statutes von der Ausnützung des Familiengutes diejenigen Mitglieder der Familie ausschließt, welche uneingedenk der Pflichten des adeligen Standes, sich auf irgend eine Weise in eine ungeziemende, ihre Lebensstellung herabsenkende Verbindung einlassen. Diese letztere liegt nach den Ansichten der Familie vor und Gräfin Lea fühlt nun die Verpflichtung, der adeligen, sie wegen ihrer Abkunft, mißachtenden angeerbten Verwandtschaft mit einem Prozesse entgegenzutreten, von dessen Entscheidung sie die Bestätigung ihrer Rechtsansprüche und die Entlastung von dem Vorwurfe der Unwürdigkeit erwartet. Dieses Recht und die Beglaubigung ihrer Würdigkeit wird ihr in der That und zwar durch die Unterstützung eines ihr und dem verstorbenen Gatten befreundeten Rechtskonsulenten, des Dr. jur. Freiherr von Deders, eines klugen, edelgesinnten Mannes, der im Gegensatz zu der in den Vorurtheilen einer geschwundenen Zeit befangenen adeligen Sippe der Fregges das moderne Ritterthum in der intelligenten und humanen Ausübung der Rechtsmittel für das allgemeine Beste erblickt. Wie nun dieser adelige Rechts-Ritter durch seinen Scharfsinn als Anwalt in Privatverhandlungen und im Klaviren vor dem Gerichtshof (der ganze vierte Aufzug gehört dieser Verhandlung) die Rechte seiner Klientin schützt, die widersprechende Stieftochter den Verwandten entreißt, der Mutter zuführt und endlich sich selbst als Gattin gewinnt, wie er sogar den Grafen Erich, einen in den Vorurtheilen seines Standes ganz verrotteten, nicht klugen, aber gutmüthigen Mann durch seine juristische Dialektik und das sittliche Uebergewicht seines Wesens füglich macht, ist hier des Weiteren nicht zu erzählen. Alles ordnet sich in dem gut und logisch aufgebauten Stücke mit scharfer Charakteristik der einzelnen Gestalten zu einem guten Ende, ohne alle Belästigung durch tendenziöses Vorgehen nach der einen oder der anderen Seite hin: der Verherrlichung der Gräfin Lea halten das Gleichgewicht die guten Reden der die Zeit begreifenden und ihren Forderungen sich fügenden Aristokraten: des Rechtsanwalts Freiherrn von Deders und der Stieftochter Comtesse Paula. Das Mitgetheilte deutet auf den ersten Ton des Stückes, er wird nur in einzelnen heiteren Episoden und Dialogführungen und mit weißer Dekonomie, der notwendigen ästhetischen Gegenwärtigkeit wegen, unterbrochen. Die Szenen der letzten Akte ziehen im raschen Verlaufe vorüber, die ersten beiden Aufzüge leiden unter den unvermeidlichen und sich wiederholenden juristischen Darlegungen des Streitfalles; diese sich weit ausbreitende Exposition kann nur durch ein scharfes und präzises Auseinanderlegen der aufläuternden Erzählungen und der Rechtspunkte gefällig und anziehend gemacht werden. Die den vierten Akt ausfüllende Gerichtsszene ist keine dramatische Nothwendigkeit, gewiß aber eine anregende Bühnenvirkung. Der Dichter brauchte sie, um auf rhetorischem Wege für die von ihm verfochtenen idealen und humanen Zwecke einzutreten; das ihn nicht verlassende Gefühl der Unzulänglichkeit dieser Szene beweist deren Unterbrechung durch eingefreute, das bunte Leben einer Gerichtsstätte illustrierenden Auftritte, deren verschiedentliche Charakteristiken dem Leben entnommen sind und in der bekannten früheren, jetzt ziemlich beiseite gelassenen und faden Weise des Autors zu drastischer Wirkung gehoben werden.

* **Schiller's „Fiesko“**. Der „Mannheimer Anzeiger“ schreibt: Die artistische Leitung unseres Hoftheaters bereitet eine höchst interessante Aufführung des „Fiesko“ nach der Schiller'schen Bearbeitung vor, in welcher das Werk zum ersten Male hier am 11. Januar 1784

Der Reichshaushaltsetat für das nächste Jahr, welcher nahezu fertig gestellt ist, wird von dem diesjährigen wenig verschieden sein.

In der Eisenbahnkommission referirte heute von Huene ausführlich über die Hannover-Altenbekener Eisenbahn, indem er sich nicht mit seinem Referat auf den der Verstaatlichung abgeneigten Standpunkt stellen wollte, sondern nur unter Zugrundelegung des dem Ankauf der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn geneigten Botums der Kommission allein in Erwägung zu ziehen, wie sich die mit diesem Bahnunternehmen eng zusammenhängende Hannover-Altenbekener Eisenbahn zum Ankauf durch den Staat eigne. Referent bemerkt, es handle sich hier um eine Bahn, welche entgegen den drei bisher als ankaufswürdig beschlossenen Bahnen keine Rentabilität abgeworfen habe, im Gegentheil bedeutende Zuschüsse seitens der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn erforderlich machte. Gegenüber diesem Umstande komme der Zustand der Bahn in ihren Hochbauten und ihrem sonstigen Zustande, in ihren fehlenden Reparatur-Verhältnissen wenig in Betracht. Der Regierungsbericht bezeichne qualitativ die Bauten als hinreichend, eine Bezeichnung, welche ein Regierungsvertreter aus den Akten auf Grund des Berichts eines königlichen Kommissarius als mit „betriebsfähig“ bezeichnet ergänzte. Referent führt sodann im Wesentlichen aus, daß nach den Verträgen die Magdeburg-Halberstädter Bahn also auch deren Rechtsnachfolger, aus den event. Ueberschüssen der Bahn zunächst für ihre Vorrisse gedeckt werden müsse, daß dann die Stammprioritäten für ihre Nachzahlungen bis auf Höhe von 5 pCt. Verzinsung beanspruchen würden und erst nach diesem die Stammaktien eine Rente zu erhalten berechtigt seien. Diese seien bei schlechten Betriebsverhältnissen in absehbarer Zeit nichts werth und er erreichte den Preis von 18 Thalern für solche Aktie für ungerechtfertigt. Referent kam zu dem Ergebnis, daß man die Bahn nicht kaufen solle, wenn man nicht müsse. Diese Nothwendigkeit erscheine ihm aus den Verträgen zwischen der Magdeburg-Halberstädter und der Hannover-Altenbekener Eisenbahn nicht hervorzugehen. Die Regierungs-Kommissarien entgegen den Ausführungen des Referenten namentlich mit reichem juristischen Material. Bei der Verschlingung der Rechts-Verhältnisse zwischen der Hannover-Altenbekener und der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn u. in Anbetracht des Umstandes, daß die Aktionäre aus der ersten Bahn möglicherweise noch mit Erfolg die Uebertragung ihres Rechtsverhältnisses zu letzterer Bahn auf einen Dritten anfechten können, empfehle es sich doch, reinen Tisch zu machen. Entspreche auch der Nutzungswert der Hannover-Altenbekener Bahn nicht dem Preis, welcher dafür gezahlt werden solle, so sei doch der Eigenthums-wert noch höher, namentlich durch Verwendung der bereits erwähnten möglichen Chancen durch Verbindung mit anderen Linien.

Rom. Das Zentralbureau des Senats genehmigte den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die graduelle Abschaffung der Malssteuer. Der Bericht beantragt Aufschub dieser Maßregel.

in Szene ging. Das im Archiv des hiesigen Hoftheaters befindliche Souffirbuch des „Fiesko“ weist die entschiedensten Abweichungen von der gebräuchlichen Cotta'schen Ausgabe wie der Schwan'schen vom Jahre 1783 auf. Das Stück endet nach dem mannheimer, unzweifelhaft von Schiller abgefaßten und mit Korrekturen seiner Hand versehenen Souffirbuche als Schauspiel. Fiesko ertötet seine Gemahlin nicht, er wird von Verina nicht ertränkt. Diese Aenderungen sind nicht plösig und willkürlich, sondern im Laufe des Stückes wohl vorbereitet. Nach der Szene zwischen Fiesko und Andreas Doria, hier Akt 4, Szene 14 (im Originalen Akt 5, Szene 1) ist ein Monolog des Fiesko von entscheidender Wichtigkeit eingeschoben. Herr Hofrath Dr. Werther stützt sich bei Vorbereitung dieser Aufführung auf zwei unvorderlegliche Zeugnisse, daß Schiller diese Bearbeitung, zu welcher er anfangs von Dalberg und Jßland gedrängt wurde, selbst vollkommen billigte. Es ist erstens eine „Erinnerung an das Publikum“, in welcher Schiller den gutartigen Ausgang als den besseren und höheren bezeichnet (Fiesko schließt: „Steht auf, Genueser, den Monarchen hab' ich euch geschenkt — umarmt euren glücklichsten Bürger!“) und zweitens, wenn man etwa glauben wollte, daß er zu dieser „Erinnerung“ vor der Aufführung von Dalberg moralisch genöthigt worden sei, eine gedruckte Anzeige in den Göttingen'schen Blättern nach welcher er jede Bearbeitung nach dem 1783 gedruckten Buche den deutschen Bühnen unterjagt und seine mannheimer Bearbeitung empfiehlt. Es dürfte jedenfalls von Bedeutung sein, diese Schiller'sche Bearbeitung, welche nur dreimal zur Aufführung gelangte, weil, wie Schiller an Reinwald schrieb, „republikanische Freiheit hier zu Lande (in Mannheim!) ein Schall ohne Bedeutung, ein leerer Name“ sei, wieder vorgeführt zu sehen. Das Stück ruhte hier von 1784 bis 1812. Sicher dürfte sich herausstellen, daß vom Bühnenstandpunkte aus die Aenderung des stets unwirksamen, mit Gräueln überadenen fünften Aktes des Originalen aus gutem Grunde von den großen Bühnenkennern Dalberg und Jßland verlangt und von Schiller gebilligt wurde.

* **Die prager Theaterzensur** hat die Hauptdarsteller der „Braut von Messina“, die zur Schillerfeier im deutschen Landestheater gegeben wurde, zu sich beschieden, weil die wilden Todtenklagen an der Bahre Manuels und die anderen Verzweiflungsszenen den wachhaltenden Polizeioorganen nicht christlich und moralisch genug in's Ohr geklungen haben sollen. Der vorgeladene Darsteller des Don Caesar betheuerte, daß er an den gotteslästerlichen Reden Schiller's keine Schuld trage. Im Uebrigen habe ja die Zensur selber die unchristlichen und unmoralischen Stellen vor der Aufführung nicht beanstandet. Herr Steinar wurde mit einem Verweis entlassen, welcher noch der Geldmutter harrt, die besonders vernommen werden wird.

* **Was die Sezer Alles anrichten können**. Ein Blatt will seine Leser über die Quellen unterrichten, aus denen es seine pariser Meldungen schöpft und es schreibt: „Unser Redakteur bekommt jeden Morgen den Rappel und manche unserer Nachrichten sind auch aus dem Monde genommen“. Es sollte natürlich heißen: „Unser Redakteur bekommt jeden Morgen den „Rappel“ und manche unserer Nachrichten sind auch aus dem „Monde“ genommen.“

Vocales und Provinzielles.

Posen, 24. November.

[Er scheinen der Abendausgabe unseres Blattes.] Auf vielfache, namentlich aus Geschäftskreisen an uns gerichtete Wünsche hin, werden wir von jetzt ab die kleine Abendausgabe, welche die Börsentelegramme enthält, etwas zeitiger erscheinen lassen. Dieselbe kann an sämtlichen Ausgabestellen innerhalb der Stadt Posen in Zukunft schon um 5 Uhr Nachmittags abgeholt werden.

[Politische Seifenblasen.] Man schreibt uns aus Warschau vom 21. d.: „Die hiesige polnische Presse hat seiner Zeit die „Golos“ und in den „St. Petersb. Wiedomosti“ veröffentlichten Artikel über die Möglichkeit und Nothwendigkeit der Ausöhnung zwischen Polen und Russen wörtlich, ohne ihrerseits eine Bemerkung hinzuzufügen, wiederholt, was darauf hindeutet, daß sie hierzu seitens der Behörden veranlaßt wurde. Nichtsdestoweniger hat der Artikel hier einige Hoffnungen erregt, da man glaubte, es würden diesen unstreitig inspirierten Worten einige, wenn auch nur geringe Thaten folgen. Indeß sollten die Polen sich nur zu schnell überzeugen, daß der Ballon d'essai eine — Seifenblase war, die bald platzte, und sie um eine Enttäuschung bereicherte, denn das hiesige erzbischöfliche Konsistorium hat bereits nach Veröffentlichung der Artikel des „Golos“ und der „St. Pet. Wiedom.“ die Weisung erhalten, die Rubricelle für das Jahr 1880 in russischer Sprache herauszugeben. Es ist dies bekanntlich der Kalender der Geistlichkeit, der außer kirchlich statistischem Materiale auch ausführliche Anweisungen über die Art und Weise der abzuhaltenden Andachten, namentlich ob zu ihnen ein rothes, weißes, schwarzes Ornat anzulegen, welche besondere Gebete abzuhalten sind u. s. w., enthält, und der immer in lateinischer Sprache verfaßt wird. Um die Ausöhnung der Russen mit den Polen anzubahnen, wird er nun in russischer Sprache herausgegeben. Hiermit hat sich jedoch die Regierung noch nicht begnügt, — sie hat auch angeordnet, daß die wichtigsten Kirchenlieder, die an hohen Feiertagen gesungen werden, in's Russische übersezt und veröffentlicht werden. In dieser Weise wird allmählig die Russifizierung der „polnischen Kirche“ — wie man mit Vorliebe die römisch-katholische Kirche in Polen nennt — angebahnt. Auch aus Lithauen tönen Klagen herüber, daß nach dem Krawezski-Jubiläum in Krakau, welches den auswärtigen polnischen Blättern so viel Stoff zu patriotischen Herzensergießungen geboten hat, die Regierung die Zügel straffer anzuziehen beginnt, was auf ein Aufleben des alten Druckes hindeutet.“

[Der Nestor der polnischen Emigration] in Paris, Herr Theodor v. Morawski, ist in der Nacht vom vergangenen Freitag zum Sonnabend, laut einer Meldung des „Gaz“, im hohen Alter von 82 Jahren gestorben. Morawski war polnischer „Minister der auswärtigen Angelegenheiten“ während der Aufstandsperiode von 1831 und hat eine in Posen erschienene sechsbändige Geschichte Polens geschrieben. Unter der polnischen Emigration in Paris war der Verstorbenen, nächst dem Fürsten Adam Czartoryski, wohl die einflussreichste Persönlichkeit.

[Ab schlägig beschiedene Petition.] Die Stadt Krotoschin hatte i. J. an das Kultusministerium eine Petition wegen Erlass des von dieser Stadt zu leistenden Zuschusses von 9000 Mark für das dortige Gymnasium gerichtet. Mit Rücksicht auf die ungünstige finanzielle Lage des Staates ist jedoch diese Petition abschlägig beschieden worden.

[Borek, 21. November, [Jubiläum.] Gestern feierte Herr Bürgermeister Wolff hier selbst sein 25jähriges Dienstjubiläum. Magistrats- und Stadtverordneten-Mitglieder sowie die angehörenden Bürger der hiesigen Stadt überbrachten dem Jubilar gleich am frühen Morgen die herzlichsten Glückwünsche in seine Behausung. Die städtische Vertretung überraschte den Jubilar mit einem namhaften Geldgeschenk zum selbstigen Ankauf eines Andenkens an diesen Tag. Höchst gerührt von den vielseitigen Wünschen, welche dem Jubilar dargebracht wurden, wußte derselbe Jedem in angemessener Weise seinen Dank und die Versicherung auszubringen, daß es sein Bestreben sein werde, noch ferner, so lange es in seinen Kräften stehen werde, die Interessen der Stadt bestmöglichst wahrzunehmen. Von Freunden des Jubilars war für diesen Tag ein festliches Beisammensein in Aussicht genommen. Letzterer hatte jedoch jede öffentliche Ovation sich verbeten und vorgezogen, diesen Tag im Kreise der Seinigen ruhig zu verleben.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 22. November. Im Waarenhandel haben wir für die vergangene Woche über lebhaftere Umsätze in Petroleum und Schmalz zu berichten, in den übrigen Artikeln war das Geschäft zwar ruhiger,

die Tendenz bleibt indeß fest und meist steigend und der Abzug ist trotz der vorgerückten Jahreszeit noch immer rege.

Petroleum. Die Steigerung der Preise in Amerika, welche seit 8 Tagen i. c. betrug, veranlaßte an den diesseitigen Märkten eine festere Tendenz. An unserem Platz war das Geschäft in der verfloßenen Woche animirt und ist auch die Frage von binnenwärts recht lebhaft gewesen; in Folge dessen haben sich die Preise besonders in den letzten Tagen wesentlich erhöht und betrug die Steigerung seit unserem letzten Bericht 1 M. Loko 12,15—13,15 M. verfr. bez., 8,50—9,50 M. tr. bez., an Lieferung per Dezember 8,65—9,50 M. tr. bez., 9,75 M. Br., Dezember-Januar 9,75 M. tr. bez., Januar 9,40 M. tr. bezahlt, 10 M. Br., Februar-März 10 M. tr. bez.

Das Lager betrug am 13. November d. J. 51,068 Brls. Angekommen sind seewärts 6750 =

Verband vom 13. bis 20. November d. J. 8141 =

Lager-Bestand am 20. November d. J. 49,677 Brls. gegen gleichzeitig in 1878 37,550 Brls., in 1877 23,504 Brls., in 1876 40,986 Brls., in 1875 58,672 Brls., in 1874 43,861 Brls. und in 1873 36,194 Brls.

Der Abzug vom 1. bis 20. November d. J. betrug 27,000 Brls. gegen 26,785 Brls. in 1878 und vom 1. Januar bis 20. November d. J. 208,943 Brls. gegen 171,291 Brls. in 1878.

Erwartet werden von Amerika 6 Ladungen mit zusammen 16,053 Brls.

Die Lager-Bestände loco und schwimmend waren in: 1879 1878

Stettin	am 20. November	Barrels	Barrels
Danwig	= 20. =	65,730	56,955
Hamburg	= 13. =	43,416	50,755
Bremen	= 13. =	94,648	50,966
Amsterdam	= 13. =	574,952	498,119
Rotterdam	= 13. =	87,714	64,923
Antwerpen	= 13. =	92,074	59,834
		324,147	317,788

Caffee. Der Import belief sich auf 1171 Ctr., vom Transit-Lager gingen 1387 Ctr. ab. Seit Anfang dieser Woche ist der Artikel wieder aus seiner Ruhe herausgetreten; es machte sich an den europäischen Importplätzen regeres Leben bemerkbar und sind Preise neuerdings 1—2 d. höher. Für den 26. November ist die letzte diesjährige holländ. Auktion über 108,020 Btl. Java cc. in Amsterdam angekündigt. Die Tage sind auf Basis des Ablaufs der Oktober-Auktion für gut grün Java 48 c. aufgemacht, und weil von grün nur wenig vorkommt, die blanken, blank gelben und gelben Sortierungen niedrig tarirt sind, so glaubt man, daß die Auktion 1—2 c. über Tage laufen wird. Im nächsten Jahre findet die erste holländische Auktion am 28. Januar statt. Am londoner Markt haben Preise auch wieder 1—2 s. angezogen, und ist der kleine Rückschlag in voriger Woche wieder eingeholt. An unserm Plage blieb eine günstige Meinung für den Artikel vorherrschend und sind Preise bei sehr festem Markt 1—2 d. höher zu notiren. Notirungen: Ceylon-Plantagen und Tellysherry 108—118 Pfg., Java braun bis fein braun 143—153 Pfg., gelb bis fein gelb 100 bis 125 Pfg., blank und blaß 93—100 Pfg., grün bis fein grün 90—95 Pfg., fein Rio und Campinos 78—90 Pfg., gute reelle 73—78 Pfg., ord. Rio und Santos 60—65 Pfg. transito.

Zucker. Rohzucker bleibt in steigender Tendenz und wurden 18,000 Ztr. I. Produkte zu vorwöchentlichen Preisen gekauft, raffinierte Zucker fest gut gefragt.

Syrup gut behauptet, Kopenhagener 22 M. trans. gef., Engländer 18—20 M. trans. geford., Candis- 10—13 M. geford., Stärkesyrup 16,50 M. gehalten.

Reis. Zufgeführt wurden nur 4095 Ctr. Die Frage von binnenwärts war recht befriedigend und die Preise sind fest. Kabang und ff. Java Tafel- 30 bis 31 M., ff. Japan und Patna 22—22,50 M., fein Rangoon und Moulmaine Tafel- 17 bis 18 M., Arracan und Rangoon, gut 14,50—15 M., ord. do. 13,50—14 M., Bruchforten 11 bis 12,25 M. transito.

Gewürze. Pfeffer fest, Singapore 67 M. vertheuert gef., Pfeffer behauptet, 77 M. vertheuert bez., Cassia lignea wesentlich höher, 82 M. vertheuert bez., Vorbeerblätter, steifreie 20,50 M., Cassia flores 95 Pfg., Macis-Blüthen 2,50—2,80 M., Macis-Rüsse 2,80—3,10 M., Canehl 2,60 bis 3,80 M., Cardamom 13,50 M., weißer Pfeffer 95 bis 100 Pfg., Nelken 2,30 M. Alles vertheuert gef.

Leinamen. Die Zufuhr betrug 13,715 To. von Bernau und 305 To. Riga, mithin Total-Import bis jetzt von Bernau 25,953 To., von Riga 1205 Tonnen. Die Qualität des neuen Rigaer Samens ist ebenfalls schön. Mit den Eisenbahnen wurden in verfloßener Woche 1157 To. verandt, mithin Total-Bahnabzug 1269 To., gegen gleichzeitig 1109 To. in 1878, 1506 To. in 1877, 7073 To. in 1876 und 2233 To. in 1875. Das Geschäft blieb hier am Plage belanglos. Bernauer 30,50 M. bez., 30,50—51 M., Rigaer 30—34 M. nach Qualität gefordert.

Fering. Von Schottland trafen in der verfloßenen Woche 4236 To. ein und beträgt demnach die Total-Zufuhr von Distillat-Fering in dieser Saison 181,685 To., gegen 188,516 To. in 1878, 210,831 To. in 1877, 136,657 To. in 1876, 201,208 To. in 1875, 233,798 To. in 1874, 195,378 To. in 1873, 171,432 To. in 1872 und 169,003 To. in 1871 zum gleichen Datum. In Schotten hatte das Geschäft seit unserm letzten Bericht einen ruhigen Verlauf, es fanden befriedigende Anläufe für den Konsum statt und haben sich die Preise voll behauptet. Crown- und Fullbrand 54 M. tr. bez., ungestempelter Vollbrand 46,50 M. tr. bez., 45,50 M. tr. nach Qualität gef., Matties Crownbrand 36,50—38 M. tr. nach Qual. bez. u. gef., Jhlen und Mixed 38 M. tr. gef. Von Norwegen hatten wir einen Wochenimport von 4359 To. Fethering, von Bord der Schiffe war gute Kauflust vorherrschend und wurde für Kaufmanns- 39,50—40 M., groß

etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 12. Januar 1880 Anzeige zu machen.

Königl. Amtsgericht zu Jnowrazlaw.

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Zachowski, Gerichtsschreiber.

Die hiesige Polizeidienerstelle mit 450 M. Gehalt jährlich und freier Wohnung wird am 1. Januar 1880 neu besetzt.

Qualifizierte Bewerber, beider Sprachen mächtig, mögen sich bei Vorlegung der Zeugnisse bis Ende dieses Monats melden.

Civilverfugungsberechtigte werden bevorzugt.

Pinne, am 20. November 1879.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über den Nachlaß des Nittergutsbesizers Wilhelm Voemack zu Wonnowo ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Wollstein, den 13. Nov. 1879.

Königl. Amtsgericht.

Aufforderung der Konkursgläubiger nach Festsetzung einer zweiten Anmelddungsfrist.

In dem Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Jacob Prinz zu Wonnowitz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 29. November 1879 einmündlich festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

mit tel 32,50—33 M., reell mittel 30,50—32,50 M., mittel 28—29 M. und für Christiania 16—17 M. transito bez., wozu ferner zu kaufen ist. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 12. bis 19. d. 4103 To. verandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 19. November 172,101 To. gegen 200,464 To. in 1878, 189,487 To. in 1877, 224,217 To. in 1876, 224,549 To. in 1875, 246,091 To. in 1874 und 254,404 To. in 1873 in gleichem Zeitraum.

Sardellen fest behauptet, 1875er mit 73—76 M. per Anker gef., 1876er 75 M. gefordert.

Steinkohlen. In Englischen Kohlen sind größere Umsätze nicht vorgekommen, die Preise bleiben fest. Große Schotten 46—48 M., Rußkohlen, Sunderlander 44—46 M., Hartlepooler 40—41 M., Newcastle Small 28—29 M. gef., englischer Schmelz-Roast 41 bis 43 M. gef. Schleifische und böhmische Kohlen unverändert.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 15. bis 21. Novbr. 1879 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Arbeiter Peter Stroinski mit Apollonia Gartzof, Händler Adolf Bafischer mit Pauline Krone, Händler Heiman Heiel mit Bertha Klenke, Zigarren-Sortierer Scholem Jesser mit Ida Zink, Kaufmann Markus Goldschmidt mit Johanna Friedländer, Arbeiter Valentin Szudlarek mit Antonie Formanowicz, Arbeiter Karl Ernst Stumpe mit Marianna Macowial, Kaufmann Heinrich Frey mit Marie Cohn, Sergeant Emil Nehring mit Marie Tischerich.

Eheverlobungen.

Zimmergeheile Johann Weinrauber mit Margarethe Gieselska, Kutischer Andreas Kurzgeschn mit Cäcilie Szudlarska, Schuhmacher Ferdinand Obiora mit Theophila Dajszewicz, Sergeant Friedrich Polte mit Gulda Krabel, Wachsmann Roman Karwowski mit Stanislawa Matuziowicz, Kutischer Franz Bilarski mit Francisca Gieselska, Maler Emil Hartmann mit Antonie Krumpholz, Arbeiter Thomas Maruschak mit Kavera Guzifowska, Zigarren-Sortierer Marcel Roc mit Minna Gentel, Nittergutsbesitzer Joseph von Odowski mit Belagia von Bientowska, Arbeiter August Lorenz mit Wilhelmine Krätzhmer, Haushälter Wilhelm Ramin mit Henriette Wittchen, Arbeiter Nicolaus Pawlinski mit Marie Pawlacyn.

Geburten.

Ein Sohn: Maurer Carl Nowicki, unverehel. P., unverehel. P., unverehel. D., unehel. D., Tischler Michael Olejniczak, Equesitor Boleslaw Tomajewski, Arbeiter Franz Bura, Maurer Emil Manthen, Kellner Fritz Danke, Arbeiter Michael Goscinat, Maurer Ernst Laube, Maurer August Bars, Tischler Peter Janczewski, Schneider Franz Marek, Schneider Jzig Lazarus, Tischlermeister Thomas Karadowski, Klempnermeister Friedrich Geisde, Schneider Carl Süngent, Bahnarbeiter Stephan Häusler, Stations-Diätar Wilhelm Dumke, Landbriefträger Aug. Eichert, Bahnarbeiter Franz Zajackowski, Arbeiter Valentin Bieganer, Kutischer Jacob Szaro, Kutischer Martin Kaczmarek, Kaufmann Nathan Jacobi, Mathsdienner Bruno Anders, Kürschner Louis Kay, Arbeiter Michael Wilemski. — Eine Tochter: Arbeiter Ludwig Lubowski, Schuhmacher Wilhelm Mäße, Arbeiter Andreas Erola, Schuhmacher Michael Wichtowski, unverehelichte D., unverehelichte J., unverehelichte M., Bote Josef Ebnulski, Schneider Louis Seifert, Schuhm. Franz Juliska, Bademeister Kaspar Lewandowski, Tischlermeister Johann Konietz, Arbeiter Anton Rucharski, unverehelichte C., Maurer Andreas Eichowicz, Arbeiter Andreas Myharczyn, Tapezier Karl Sterra, Sattler Leo Kwasniowski, Vergolder Gregor Borecki, Arbeiter Johann Kliminski, Former Leo Hoffmann, Schuhmachermeister Karl Boloch, Kürschner Johann Janowski, Kutischer Josef Stubis, Kaufmann Otto Burde.

Sterbefälle.

Nach Stanislaw Pietrynski 25 Jahre, Arbeiter Andreas Krolowski 35 Jahre, Kasimir Wozniemicz 7 Jahre, Schleifer Gottfried Knappe 43 Jahre, Wladislaw Problemicz 5 Jahre, Tischler Julian Trzinski 60 Jahre, Wittne Marie Senft 64 Jahre, Wittne Marie Maciejewska 102 Jahre, Elisabeth Mohr 74 Jahre, Restaurateurfrau Julianna Dyczowska 28 Jahre, Schmied Thomas Kaczmarek 41 Jahre, Wittne Katharina Tatkiewicz 64 Jahre, August Krause 25 Jahre, Arbeiter Vincent Nowicki 48 Jahre, Kaufmann Wolf Menerstein 74 J., Nendantenwittne Friederike Hüßeler 75 Jahre, Adolf Reich 20 Jahre, Wittne Francisca Plat 87 Jahre, Louise Ruchke 15 Jahre, Arbeiterin Marie Struch 64 Jahre, Zimmergeheile Martin Schmidt 79 Jahre, Konditorgeheile Franz Xaver Zacharias 51 Jahre, Olga Krutzi 4 J., Sophie Grunwald 18 Jahre, Arbeiter Johann Batos 69 Jahre, eine Todtgeburt, Franz Wilhelm Semmel 4 Monate, Stanislaw Krys 12 Tage, Stanislawa Nowacka 8 Tage, Josef Matuzewski 8 Monate, Stanislaw Kaczynski 10 Tage, Paul Bruno Gessig 10 Wochen alt.

Briefkasten.

M. B. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß eine gerichtliche Klage im vorliegenden Falle zu einem den Klägern günstigen Ergebnisse führen wird. Bereits ist, wie uns berichtet wird, ein derartiges gerichtliches Urtheil gefällt worden.

Verantwortlicher Redakteur: v. Bauer in Posen. Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt bei, betreffend Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und Caramellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, in Posen bei Herren Krug & Fabricius zu haben, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Bekanntmachung.

In der Julius Bartsch'schen Konkursache sollen:

- a) die zur Masse gehörigen Ausstände im Gesamtbetrage von 1991 M. 10 Pf.,
- b) eine von der Königlich-Lebensversicherungsgesellschaft Concordia auf das Leben des Julius Bartsch ausgestellte Police über 4800 Mark im Termine den

16. Dezember 1879,

Vormittags 11 Uhr, in unserm Geschäftszimmer Nr. 5 im Gerichtsgebäude am Capitelplatz öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Posen, den 19. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Nachstehender Eröffnungsbeschuß

Konkursverfahren.

Nachmittags 1 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Wallersbrunn hier selbst ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. Januar 1880 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

23. Dezember 1879,

Vormittags 10 Uhr, — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

26. Januar 1880,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte, im Terminszimmer Nr. 3, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse

den die Justizräthe Mittel, Galon und Hahn zu Sachwaltern vorge schlagen.

Wonnowitz, den 25. Okt. 1879.

Königl. Amtsgericht.

Der Kommissar des Konkurses.

Bei Otto Melssner in Hamburg ist eben erschienen:

Lexicon der Civilprocess- und Konkurs-Gesetzgebung.

Von Dr. W. von Mele.

2. Aufl. Preis 3 Mk., geb. 3 Mk. 60 Pf.

Durch die alphabetische Anordnung und übersichtliche Gruppierung des Stoffes wird dies Buch für Jedermann, möge er dem Gelehrten, Handels- oder Gewerbe-stande angehören, eine bequeme Handhabe zum schnellen Auffinden d. neuen Gesetzesvorschriften und ein unentbehrlicher Rathgeber in Rechtssachen.

Seitens des unterzeichneten Amtsgerichts werden die **Posener Zeitung** und der Anzeiger des hiesigen Kreisblattes als diejenigen Blätter bestimmt, in welchen die öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen werden.

Es wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Garnikau, den 19. Nov. 1879.

Königl. Amtsgericht.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die Parteien bis auf Weiteres an jedem Montag, Dienstag oder Donnerstag des Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr ohne besondere Ladung und Terminbestimmung zur Verhandlung eines bürgerlichen Rechtsstreits sich vor dem unterzeichneten Amtsgerichte, Zimmer Nr. 2 (ersten Stock) gemäß § 461 Zivilprozeßordnung für das deutsche Reich, einstellen können.

Das Verzeichniss der von dem unterzeichneten Amtsgericht in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten verkündeten und unterschriebenen Urtheile wird gemäß § 287 a. a. O. in der Zeit vom 1. bis 8. jedes Monats in der hiesigen Gerichtsschreiberei I. ausgehängt werden.

Garnikau, d. 19. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Öffentliche Zustellung.

Der Bäckermeister Julius Engel zu Schönlanke klagt gegen die Schneidermeister Hellwig (den Eheleuten zu Schönlanke wegen 33 M. 70 Pf. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem Tage der Zustellung der Klage, Forderung für entnommene Waaren mit dem Antrage auf Verurtheilung der Beklagten zur Zahlung des obigen Betrages und laßt die Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu Schönlanke auf

den 5. Januar 1880, Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Schönlanke, den 21. Nov. 1879.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns Alex. Frank zu Gnesen hat der Eigentümer Anton Frank zu Gnesen nachträglich zwei Wechselforderungen von 550 Mark und von 300 Mark angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf den

1. Dezember cr., Vormittags 11 Uhr,

in unserm Geschäfts-Zimmer Nr. 2 anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniss gesetzt werden.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß der Gemeinschuldner seinen Antrag auf Schließung des Accords zurückgezogen hat.

Gnesen, den 21. November 1879.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Für die durch die neue Civilprozeßordnung § 461 eingeführten ordentlichen Gerichtstage, an welchen die Parteien zur Verhandlung des Rechtsstreits ohne Ladung und Terminbestimmung vor Gericht erscheinen können, und wo die Erhebung der Klage durch den mündlichen Vortrag derselben erfolgt, wird bei dem hiesigen Amtsgericht der Montag jeder Woche bestimmt.

Wollstein, den 18. Novbr. 1879.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung V.

Beendigung des Konkurses.

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns Max Gumpert zu Wirsitz ist durch Vollziehung der Schlussvertheilung laut Beschluß vom heutigen Tage beendet.

Lobfen, den 15. November 1879.

Königl. Amtsgericht.

Ein Buchswallach, im sechsten Jahre, 6 Zoll, völlig gesund, geritten und auch gefahren, stark und leistungsfähig, steht zum Verkauf. Näheres Paulitschstr. 3 & 3 Tr. links.

Ein Buchswallach, im sechsten Jahre, 6 Zoll, völlig gesund, geritten und auch gefahren, stark und leistungsfähig, steht zum Verkauf. Näheres Paulitschstr. 3 & 3 Tr. links.

Ein Buchswallach, im sechsten Jahre, 6 Zoll, völlig gesund, geritten und auch gefahren, stark und leistungsfähig, steht zum Verkauf. Näheres Paulitschstr. 3 & 3 Tr. links.

Ein Buchswallach, im sechsten Jahre, 6 Zoll, völlig gesund, geritten und auch gefahren, stark und leistungsfähig, steht zum Verkauf. Näheres Paulitschstr. 3 & 3 Tr. links.

Handelsregister.

In unser Firmenregister ist zufolge Verfügung vom 24. November 1879 an demselben Tage eingetragen:

1. bei Nr. 603 Firma **D. Neufeld**; die Firma ist nach dem Tode des bisherigen Inhabers derselben Oswald Neufeld durch Testament auf seine Wittve Katharina Neufeld, geborene Knothe übergegangen, die das Geschäft unter der bisherigen Firma für ihre alleinige Rechnung weiter führt. — Vergl. Nr. 1942 des Firmenregisters, 2. unter Nr. 1942 die Firma

D. Neufeld zu Posen und als deren Inhaber die Wittve Katharina Neufeld, geb. Knothe zu Posen.

Posen, den 24. November 1879.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Falkenberg, den 12. Nov. 1879.

Ein Rechtsanwalt

wird eingeladen sich hieselbst niederzulassen. Der hiesige Amtsgerichtsbezirk enthält fast 20,000 Einwohner und hat früher einen Rechtsanwältin ein recht reichliches Einkommen gewährt. Auch ist die Praxis an den benachbarten Amtsgerichten in Rechnung zu ziehen.

Der Magistrat.

Am Donnerstag, den 27. d. M., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Auktionslokal des hies. Landgerichts, verschiedene Gold- und Silbersachen, darunter eine goldene Damen-Uhr, silberne Leuchter, Löffel etc., sowie 2 Gebett Betten und ein Kanarienvogel nebst Käfig, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Posen, den 24. November 1879.

Sieber,

Gerichtsvollzieher.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Das zur E. Neumann'schen Konsummasse gehörige Waaren-Lager, bestehend aus Galanterie-, Kurz- u. Spiel-Waaren wird im Laden Markt Nr. 68 zu billigen Preisen ausverkauft.

Ludwig Manheimer,

gerichtl. Massenverwalter.

Ein Gasthof,

massiv gebaut, an der Chaussee gelegen, ist sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Siegfried Mottet

in Samter.



60 Stück **Maßvieh**

stehen zum Verkaufe

Dom. **Jabishnek** bei Gnesen.

10 fette und 5 frischmelkende Kühe stehen zum Verkauf auf Dom. Sanniki p. Kofstrym, Bahn-Station Budewitz.

70 Stück junge engl. **Weide-Hammel**

stehen zum baldigen Verkauf auf Dom. **Bogdanow** per Dornitz.

Emser Pastillen

ohne oder mit Pfeffer-münz-Aroma, (in plombrten Schachteln) ein bewährtes Mittel gegen Husten, Keiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.

Emser Quellsalz in flüssiger Form zu Inhalationen und zum Gurgeln empfohlen.

Emser Victoriaquelle.

Vorräthig in Posen bei R. Barokowski, F. G. Fraas, J. Jagielski, Apoth., B. Kirschostein, Apoth., Dr. Mankiewicz, Apoth., in Meseritz bei R. Wolf, Apoth.

König Wilhelms-Felsenquellen in Ems.

Frische Holsteiner Austern! Heute eingefroren! à Duzend M. 1, 50 Pf. offerirt K. Szule, Breslaustr. 12.

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen
am 23. November 1879, Nachmittags 4 Uhr.
Gegenstände der Berathung:

1. Betreffend die eventuelle Errichtung einer Centesimalwaage.
2. Entlastung der Sparcassen-Rechnung pro 1878/79.
3. Wahl eines Schiedsmanns für den VII. Bezirk.
4. Desgl. eines stellvertretenden Schiedsmanns für den V. Bezirk.
5. Desgl. eines Vorstehers für den XX. Armenbezirk.
6. Antrag, betreffend die Konzeptionierung und Errichtung einer Pferdebahn in hiesiger Stadt.
7. Betreffend den Nichtverkauf des alten Spritzenhauses am Neustädter Markt und den Erlös aus dem Abbruch des alten Theaters.
8. Anstellung eines besonderen Waisenvaters für die städtische Waisenfabrik-Anstalt hieselbst.
9. Wahl der Mitglieder zu der Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1880/81.
10. Vorlage betreffend des Theater-Büfets.
11. Wahl der Mitglieder zur Abschätzungs-Kommission für die Abwehr der Viehsuchen.
12. Niederlassung des Buchbindergehilfen Stanislaus Majewski.
13. Niederlassung des Verführers Salomon Baron.
14. Desgl. des Bäckergehilfen Ignaz Leporowski.
15. Wahl eines Vorstehers und eines Stellvertreters für den XVI. Armenbezirk.
16. Antrag der Direktion der Aktiengesellschaft des polnischen Theaters auf Ermäßigung des Gaspreises und unentgeltliche Lieferung des Wassers.
17. Betreffend das Kuratorium der städtischen Realschule.
18. Entlastung der Rechnung über die Stadtschulden-Verwaltung pro 1878/79.
19. Entlastung der Gasanstalts-Rechnung pro 1877/78.
20. Persönliche Angelegenheiten.

Urtheile ärztlicher Sommitäten über die

das anerkannt wirksamste aller Bitterwässer.

Prof. Dr. A. Kussmaul, Geh. Rath, Strassburg: „Die Franz-Josef-Bitterquelle ist schon in kleinen Gaben wirksam und nicht unangenehm zu nehmen.“

Strassburg, 31. Januar 1879.

Prof. Dr. W. Leube, Erlangen: „Die Franz-Josef-Bitterquelle wirkt sicher und macht keinerlei Beschwerden. Selbst in Fällen, wo es bei reizbarem Darne verabreicht wurde, erzielte das Wasser schmerzlose Wirkung.“

Erlangen, 26. December 1878.

Prof. Dr. O. Spiegelberg, Geh. Med.-Rath, Breslau: „Die Franz-Josef-Bitterquelle kann längere Zeit hindurch genommen werden, ohne Nachtheil zu verursachen und ohne an sicherer Wirkung zu verlieren.“

Breslau, 24. Juni 1878.

K. k. Allgem. Krankenhaus, Wien. V. med. Abth. u. L. d. H. Prof. Dr. Drasche. „Bei Magen- und Darmkatarrh, hab. Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, Blutausschüttung, Hämorrhoiden, Leberleiden und Frauenkrankheiten wurden vorzügliche Erfolge erzielt.“

Wien, 1878.

Das Franz-Josef-Bitterwasser ist vorrätig bei Apoth. Dr. Mankiewicz und Neustädtische Apotheke (Brandenburg) in Posen, sowie in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots, Brunnenschriften etc. gratis durch die Versendungs-Direktion in Budapest.

Uhren-Handlung.

Werkstatt für Uhren-Reparatur.

B. Dawczynski,

10. Wilhelmsplatz 10.

Sehr billige Weihnachts-Preise.

Frischgeschlagenes Leinöl

zum Essen empfiehlt billigt die Oel-Raffinerie

Adolph Asch Söhne.

Görlitzer Maschinenbauanstalt in Görlitz.

Collmann-Steuerung.

Spargel

Brannschweiler, dicker. Junge Erbsen, Junge Bohnen, Champignons und alle anderen Gemüse. Früchte, wie Erdbeeren, Aprikosen, Pflaumen u. dergleichen. Ferner: Goldes, Pickles, Pfeffergurken, Mockturtle, Oxtail- und Krebsuppe, einge-machte Fischwaren, Pasteten von Gänseleber, Schnepfen, Fasan und alle übrigen eingemachten Artikel empfehlen:

Bosse & Co., Brannschweig.

Wir bitten um Aufträge. Billigst gestellter Preis-Courant gratis und franco.

Russischer Gegenseitiger Boden-Credit-Verein.

Die Nummer-Verzeichnisse der am 1./13. November 1879 gelösten 4226 Stück Pfandbriefe der Serie 1—13, sowie der in früheren Verlosungen gezogenen, jedoch noch nicht zur Einlösung vorgewiesenen Pfandbriefe obiger Serien (deren Verzinsung mit den Rückzahlungsterminen aufgehört hat), liegen zur Einsicht aus bei der

Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Durch Muster- und Markenschutz gegen Verfälschung gesichert!

Magensalz

(Verdaunungs-Pulver)

von **Julius Schaumann.**

Besitzer der landwirthschaftlichen Apotheke in Stöckerau.

Nach dem Aussprache medicinischer Autoritäten durch seine Zusammenfassung der erprobtesten Drogen erweist sich dasselbe als besonders wirksam in Bezug auf die **Verdaunung und Blutreinigung.** Außerordentliche Erfolge wurden erzielt bei **Magens- und Darmkatarrh** und deren Folgen als: **Ueberschuss an Magensäure, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Anschoppungen der Baucheingeweide, Hämorrhoidal-Leiden,** gegen alle Schwachheitszustände bei Frauen und Kindern: **häßliches Aussehen, Abmagerung, Bleichsucht und Migräne.** Durch fortgesetzten Gebrauch ist es das einzige radikale Mittel gegen **Melancholie und hypochondrische Gemüths-Verstimmungen.**

Die „Medicinische Wochenschrift“ Nr. 15 vom April 1878 schreibt: „Das Magensalz aus der Stöckerauer Apotheke ist ein Mittel, das bei Verdaunungs-Beschwerden, Schwäche des Magens, Katarrhen desselben oder Disposition zu solchen, Appetitlosigkeit etc. sehr gut wirkt und mehr als diätetisches Mittel anzusehen ist. Seine Zusammenfassung, in der die erprobtesten Drogen — darunter solche, deren eminente Wirksamkeit erst in neuester Zeit zu allgemeiner Kenntniss kam — vertreten sind, macht die guten Erfolge begreiflich, die bei Anwendung desselben erzielt werden und jeder, der weiß, wie gerade gestörte Verdaunung das Wohlbefinden des Menschen beeinträchtigt und den ganzen Körperzustand herabzubringen vermag, wird die Wichtigkeit eines solchen Mittels anerkennen.“

Nur echt zu beziehen durch Apotheker Herrn Dr. Wachs-mann (Eisner'sche Apotheke) in Posen. In Bromberg durch Herrn Wilhelm Moschel.

Preis per Schachtel 1½ Mark. Versandt von mindestens 2 Schach-teln gegen Nachnahme. General-Depot bei C. Berndt & Co., Leipzig.

Vollkommen wasserdichte Loden-Mäntel mit Kapuze

für den Herbst und Winter

aus dem besten steirischen Schafwoll-Lodenstoffe, braun, grau oder schwarz, naturfarbig.

Ein leichter Touristen-Mantel mit Kapuze	12 Mk.
Reise- oder Jagdmantel	18 "
" " Kaiser-Mantel	21 "
" " dicker gut gefüttert	28 bis 40 "
hübsche Koppen oder Steirer-Sacco	21 bis 30 "
Damen-Paletot, modern, sehr kleidsam	21 bis 30 "

wasserdichte Steirer-Güte

für Herren und Damen aus den feinsten Loden, anerkannt als die praktischste Kopfbedeckung

Alle Gattungen Fabriks- und Bauernloden, moderne Anzugstoffe, aus der reinsten steirischen Schafwolle, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidern gegen Postnachnahme billigt geliefert von der Tuchwaarenhandlung des

Johann Günzberg in Graz, Steiermark.

Vom 1. November ab berechne ich in meiner

Berliner Neuwascherei und Glanz-Plätterei

an Waschgeld für ein Oberhemde 30 Pf., einen Herrenfragen 5 Pf., einen Damenfragen 7 Pf. und ein Paar Manchetten 10 Pf. und verpriehe bekannte tadellose Ausführung und prompteste Bedienung bei größter Schonung der Wäsche.

Siegmond Bernstein,

Capieplatz 7, 1 Treppe.

Friedrichsstr. 1. Friedrichsstr. 1.

C. Heinrich

reich assortirtes Lager in

Handschuhen jeder Art, Lederwaaren, Cravat-ten, Cachenez, Hosenträger, Schirme etc. etc.

besonders zu Festgeschenken zu empfehlen.

Feuer- und diebesichere Kassetten

lektüre auch zum Einmauern, Viehwaagen und Dezimal-waagen empfiehlt die Eisen-handlung von

T. Krzyzanowski,

Schuhmacherstr. 17.

Zur Börsenlage.

Berlin, 21. November. Die Ultimo-Liquidation in Petersburg und die Medio-Liquidation in Paris, welche vor acht Tagen den gesamten Effectenmarkt verstimmt hatten, sind günstig verlaufen; die Spekulation hat aufs Neue ihre außerordentliche Leistungsfähigkeit bewiesen, und die gesunde Lage, welche das Börsengeschäft bei dieser Gelegenheit gezeigt hat, bürgt für eine Fortdauer der freundlichen Stimmung auch in der nächsten Zeit. Trotz mannigfacher Schwankungen der internationalen Papiere hat am lokalen Markte der Berliner Börse, auf dessen solide Verhältnisse ich an dieser Stelle wiederholt hingewiesen habe, die steigende Bewegung fast ohne Unterbrechung sehr bedeutende Fortschritte gemacht. Vorzugsweise wurden Bergwerkspapiere mit Rücksicht auf die überall stattfindenden Erhöhungen der Eisen- und Kohlenpreise von Tage zu Tage theurer bezahlt; besonderer Beachtung erfreuten sich Laurahütte, Dortmunder Union, Consolidirte Marie, Luise Tiefbau, Sankt und Sibirien; diese dürften auch jetzt noch nicht am Schluß ihrer Besserung angelangt sein. Nichtsdestoweniger mache ich meine geehrten Kunden wiederholt darauf aufmerksam, die bedeutenden Gewinne, welche auf ihren Engagements ruhen, mitzunehmen; denn nach so enormen Courssteigerungen pflegen Rückschläge zu erfolgen. Dabei empfehle ich, die Verkaufsaufträge nur limitirt zu geben, damit die Rückgänge nicht ebenso gewaltsam und rapide eintreten wie die Courssteigerungen einzelner Papiere an den letzten Tagen gewesen sind.

Unter den Industriepapieren weise ich hier nochmals besonders hin auf die günstige Entwicklung der Tabaksgesellschaft Union, der Westfälischen Drahtindustrie und der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft Schwarzkopf.

Die Großartigkeit der Umsätze, welche unter registrierter Betheiligung privater Kreise in einzelnen Papieren nach Millionen zählt, kommt in erster Linie dem Bankgeschäft zu Statten, und dieser Umstand lenkt die Aufmerksamkeit der Käufer immer wieder auf das Gebiet der Bankaktien, deren Gesellschaften im laufenden Jahre auch durch die Abstoßung älterer Bestände zu vortheilhaften Preisen außerordentliche Gewinne erzielt haben. Als besonders preiswürdig und steigerungsfähig sind daher zu bezeichnen die Antheile der Berliner Handelsgesellschaft und der Diskonto-Gesellschaft, ferner die Aktien der Dresdener Bank, der Bayerischen Handelsbank und der Kölnischen Wechselbank.

Die Mittheilungen, welche ich vor acht Tagen an dieser Stelle über die Betriebs-Entwicklung der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn gab, sind inzwischen durch die neueste Publikation der Direktion dieser Gesellschaft vollinhaltlich bestätigt. Die Mehreinnahme, welche ich nur auf 50,000 Mk. für das Jahr schätzte, beträgt bereits jetzt, da die definitiv festgestellten Einnahmen der ersten sechs Monate die provisorisch mitgetheilten um 21,359 Mk. überschreiten, 58,698 Mk. Da zur Zahlung von je 1 pCt. mehr auf die Stammprioritäten nur 45,000 Mk. Mehreinnahme nöthig sind, so wird die Dividende der Stammprioritäten mit vollem Recht auf 4-5 pCt. geschätzt, mithin erscheint der Cours der Stammprioritäten, in denen an den letzten Tagen ein außerordentlich umfangreiches Geschäft stattfand, noch immer niedrig und steigerungsfähig, zumal wenn man erwägt, daß bei der jetzigen allgemeinen Besserung für das nächste Jahr ein weiterer Aufschwung der Rentabilität mit Sicherheit vorauszuweisen ist.

Nach dem Vorgange Preußens ist auch die österreichische Regierung dem Ankauf der Privatbahnen geneigt und hat dabei zunächst diejenigen Bahnlagen ins Auge gefaßt, deren Gesellschaften eine Staatsgarantie genießen. Durch einen derartigen Uebergang des Betriebes an den Staat würden alle Bedenken wegen der Möglichkeit eines Betriebsdefizits oder anderer Dividendenfürzungen wegfallen, die Aktien würden aber Staatspapiere werden und müssen dann als sicherste Kapitalanlage steigerungsfähig erscheinen. Unter diesem Gesichtspunkt mache ich hier ganz besonders auf die Preiswürdigkeit der Aktien der österreichischen Nordwestbahn und der Kronprinz-Rudolfbahn aufmerksam.

Diese von mir erwähnten Papiere werden durch mich auch auf Zeit und auf Prämie gehandelt.

Die Papiere, welche vorzugsweise auf Prämie gehandelt werden, stelle ich hier unten mit Angabe des ungefähren Prämienfußes nach den neuesten Notirungen der Börsenblätter zusammen:

		Risiko per	Risiko per			Risiko per	Risiko per			Risiko per	Risiko per
		ult. Decbr.	ult. Jan.			ult. Decbr.	ult. Jan.			ult. Decbr.	ult. Jan.
je Mk.		ca. M.	ca. M.	je Mk.		ca. M.	ca. M.	je Stück		ca. M.	ca. M.
15000	Laurahütte-Actien	525.	—	15000	Berliner Handelsgesellschaft	350.	450.	50	Franzosen	400.	—
"	15000 Dortmunder Union	"	600.	"	15000 Deutsche Bank-Actien	"	450.	"	5000 Ungar. Goldrente	"	75.
"	15000 Bergisch-Mark. Eisenb.-Act.	"	150.	"	15000 Disconto-Comm.-Antheile	"	600.	"	5000 Rubel. Russische Noten	"	100.
"	15000 Rheinische Eisenb.-Act.	"	300.	"	Stück 50 Oesterr. Credit-Actien	"	400.	"	5000 " Orient-Anleihe	"	100.
"	15000 Rumänische Eisenb.-Act.	"	225.								
		"	350.								

Für diejenigen geehrten Interessenten, welchen das Wesen der Prämien-Geschäfte (Geschäfte mit beschränktem Risiko) unbekannt ist, halte ich meine Broschüre über „Capitals-Anlage und Speculation in Werthpapieren“ gratis zur Verfügung.

Für alle Börsentransaktionen halte ich meine Dienste angelegentlichst empfohlen und bin gern bereit, möglichst genaue Auskunft über alle Werthpapiere zu ertheilen.

Jean Fränkel, Bankgeschäft, Berlin, 15 Commandantenstraße, I. Etage, vis-à-vis der Benthstraße.

Löhnert's Kleereiber

(Patent).

Den Besitzern von Dampfdreschmaschinen empfehle meinen neuen Kleereiber-Apparat; derselbe ist ohne größere Schwierigkeiten in fast jede Dampfdreschmaschine einzusetzen und liefert die Kleeer bei bedeutender quantitativer Leistung ziemlich marktfertig gereinigt ab.

Preis ab Bromberg M. 180,00.

Bei Bestellung ist der genaue Durchmesser der Dreschtrammel und die Länge des Dreschforbes in Millimetern anzugeben; bei Maschinen aus der Fabrik von Marshall, Sons & Co. genügt die Angabe der Fabriknummer.

Herm. Löhnert, Bromberg,

General-Agent von Marshall, Sons & Co.

Zum direkten Bezug
ganzer Waggonladungen
Steinkohlen

aus den schlesischen Gruben zu billigsten Grubenpreisen
unter Nachnahme empfehlen sich

A. W. Berger & Co. Nachfolger,
Hauptcomtoir Berlin O., Frankfurter Bahnhof.

Nur Prof. Dr. Samuels
Coca
Pflanze

3. R-M.
die volle Wirksamkeit der Cocapflanze entfaltend (Behandlung über ihre Anwendung gegen Brust- und Lungenleiden (Pillen I), Unterleibsleiden (Pillen II) und Nervenleiden, Schwächen aller Art (Pillen III) gratis) stets vorräthig Malaz, Mohren-Apothek und deren Depots:

Posen: Dr. Mankiewicz, kgl. Hof-Apothek; Berlin: L. Bieler, Blumen-Apothek, Blumenstr. 73; Breslau: S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, und Alte Scheidnitzerstrasse 9.

Ein Paar elegante, fast neue Summetgeschirre m. Silberbesatz billigst zu verkaufen b. Esplaner, St. Martin 15.

Nähtische,
Toilettenspiegel,
Schreibtische,
Feststühle,
Etagere,
Nipptische,
Klavier-Sessel

empfehlen die
**Möbel-, Spiegel- und
Polsterwaaren-Fabrik**
von
Gabriel Königsberger
Gr. Ritterstraße Nr. 2.

50 Schock Kraut sind zu verkaufen Paulstr. 8.

Bei der hiesigen Synagogen-Gemeinde sind Neuwahlen für acht Repräsentanten und fünf Stellvertreter erforderlich.

Diese Wahlen sind nach Maßgabe des von der Königlichen Oberaufsichtsbehörde bestätigten Reglements zu vollziehen.

Zu diesem Behufe ist ein Wahltermin auf

**Donnerstag, den 11. Dezember d. J.,
von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags
und von 3 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr
Abends im Herforth'schen Saale,
Wronkerstraße Nr. 4,**

anberaumt.

In Gemäßheit des § 3 des Reglements und unter Hinweis auf die in den §§. 4, 6, 7, 8, 9, 12, 17, und 23 des Reglements wie im § 8 des Gemeinde-Statuts enthaltenen Bestimmungen laden wir die stimmberechtigten Gemeindeglieder zu diesem Termine mit dem Bemerken hierdurch ein, daß die aus beiden Korporations-Kollegien ausscheidenden Mitglieder und Stellvertreter, sowie die im Amte verbleibenden Repräsentanten und Vorstandsmitglieder resp. Stellvertreter nebenzeitig verzeichnet sind.

Posen, 21. November 1879.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Aus dem Repräsentanten-Kollegium scheiden aus:

die Herren Repräsentanten:

Adolph Alport,
Joachim Wendig,
Wagnus Szapiski,
Maier Hamburger,
Girsch Jaffe,
Manasse Werner,

außerdem sind zwei durch Ausscheiden während der Amtsperiode erledigte Stellen zu besetzen;

von den Stellvertretern die Herren:

Bernhard Freudenthal,
Kommerzienrath Samuel Jaffe,
Kochmann Labischin,
Simon Baruch Schefftel,

außerdem ist eine durch Ausscheiden während der Amtsperiode erledigte Stelle zu besetzen.

Im Amte verbleiben:

die Herren Repräsentanten:

Magnus Nisch,
Samuel Brodnieh,
Salomo Galvach,
Raphael Fischer,
Tobias Friedmann,
Jacob Marcus,
Adolph Silberstein,

und von den Herren Stellvertretern:

Eduard Graumann;

(vier Stellvertreter sind während der laufenden Amtsperiode ausgeschieden).

Aus dem Vorstands-Kollegium scheiden aus:

der erste Vorsteher (Vorsteher), Herr Heymann Marcus,
der vierte Vorsteher, Herr Jidior Szapiski,
der fünfte Vorsteher, Herr Aron Thorner,
außerdem ist die durch das Ausscheiden des Herrn Dr. Philipp Werner erledigte Stelle des dritten Stellvertreters zu besetzen.

Bei diesem Kollegium verbleiben im Amte:

der zweite Vorsteher, Herr Eduard Ephraim,
der dritte Vorsteher, Herr Ludwig Manheimer,
und der zweite Stellvertreter, Herr Leopold Goldenring.

Prima russ. Caviar

per 1/2 Kilo Mk. 2,50,
bis Mk. 3. —

1/2 Kilo Mk. 1,60

Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 St.,
Mk. 2. —. Frische Austern per
100 Stück Mk. 8. —, en gros bill.

Fasten zum Selbstkostenpreis. Versende kostenfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages.

Preis-Courant gratis.

G. Brunk, Caviar-Export-Gesellschaft.

Hamburg, Breitestraße 39.

Mutterkorn

wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe werden durch die Expedition des Gesellschafters in Gaudenz unter Nr. 855 weiter befördert.

Neht amer. Liebig's Futter-

fleischmehl, Produkt der Liebig'schen Fleisch-Extract-Comp. in Fran-

ken, in plombrirten Säcken mit Schutzmarke versehen, hält auf Lager und empfiehlt als bestes Kraft-

futter hauptsächlich zur Aufzucht u. Mästung für Rindvieh und Schweine unter garantirtem Gehalt billigt.

S. Sternberg, Ratwitsch,

Zweiggeschäft Köchin.

Lieferungen auch beim kleinsten Quantum werden nach jeder Bahnstation sorgfältig ausgeführt.

Für Destillateure.

Ein fast neuer, kupferner Feinsprit-Apparat zu 1200 Liter Füllung, bestehend aus Blase mit Schlang, zwei Kolonnen, Kondensator, Kühler und Armatur ist billig zu verkaufen.

Sorau N. 2. W. Luft.

Van Houten's Reiner Cacao,

ein lösliches Pulver.

Dieser Cacao zeichnet sich durch

1. Vollkommene Reinheit,
2. Reichthum an nahrhaften Substanzen von leichter Ver-

daulichkeit. 3. Ergiebigkeit, wodurch er billiger als andere zu haben kommt, indem 1 Pfd. genügt für 100 Tassen, empfiehlt

billigt **S. Sobeski, Wilhelms-**

und Neuestr.-Gde.

Ein neues eisernes Geldspind, mittler Größe, kräftige und gute Bauart ist billig zu verkaufen. Näh. Schloßstraße Nr. 2, Parterre.

Frischen See-Dorsch

empfehlen
S. Samter jun.,
Wilhelmsstr. 11.

Große und kleinere Ladenschränke, sowie Kassentische sollen schleunigst zu jedem Preise verkauft werden. Näheres bei **J. J. Seine, Buchhandlung, Markt 85.**

60-70 Liter gute Milch wünscht vom 1. Dezember d. J. ab täglich zu übernehmen

Ferd. Hoppenhald,
St. Adalbertshof Nr. 2,
im Hinterhause, Parterre rechts.

Hinter 7200 Thlr. Posener Credit-Pfandbriefen werden

10,000 Thlr. gegen 5 pCt. Zinsen innerhalb der landschaftlichen Tage gesucht. Off. unter

R. L. befördert die Exped. der Posener Ztg.

Plattbrennerei Fischerei Nr. 3,
II. Etg., Mittelhaus.

In meinem Kommissionsverlage ist soeben erschienen:
**Katechismus für angehende und bestellte
Fleischbeschauer auf Erzhinnen und Finnen.**

Populäre Anweisung zur pratt. Ausführung der mikroskopischen Prüfung des Fleisches, sowie zur Vorbereitung für das Fleischbeschauer-Examen von P. Krooker, cand. med. Mit 1 Tafel. Preis 75 Pf. Franco gegen Einwendung des Betrages 75 Pf. Wie das ganze Büchlein aus der Praxis hervorgegangen ist, indem es der Verfasser beim Unterricht zur Vorbereitung für das Fleischbeschauer-Examen zu Grunde gelegt hat, so ist auch die Form der Darstellung in Frage und Antwort eine durchaus faßliche und in Bezug auf den Inhalt nur dasjenige hervorgehoben, was von praktischer Bedeutung für den Fleischbeschauer ist. Es sei daher Fleischbeschauern, Schächtern u. auf das Dringendste empfohlen.

Louis Türk, Wilhelmstr. 4.

Soeben ist bei mir erschienen:

**Nachtrag zum Statistischen Handbuch
der Provinz Posen,**

enthaltend Berichtigungen und Veränderungen im Besitzstande, fortgeführt bis zum 1. Oktober 1879. Preis 20 Pf. Franco gegen Einwendung des Betrages 20 Pf. Bei der Schnelligkeit, mit welcher der Wechsel im Besitzstande der Güter in unserer Provinz sich vollzieht, ist jede den Gegenstand behandelnde Statistik bald veraltet. Das Erscheinen des vorstehenden Nachtrages dürfte daher sowohl den Besitzern des Ende 1877 in meinem Verlage erschienenen statistischen Handbuchs (Preis 6 M.) willkommen sein, als auch zum Ankauf des in seinem weitestgehenden Theile wieder berichtigten Buches von Neuem anregen.

Louis Türk, Wilhelmstr. 4.

**Berger's medic.
THEERSEIFE**

durch medic. Capacitäten empfohlen wird seit 12 Jahren in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Holland, der Schweiz, Rumänien, auch in vielen Städten Deutschlands mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

**Santauschläge
aller Art,
sowie jede Unreinheit
des Teints,**

insbesondere gegen Krätze, chronische und Schuppen-Flechten, Erbgrind, Schmeerflus, Kopf- und Bartschuppen, gegen Sommerprossen, Leberflecke, sogenannte Kupfernause, Frostbeulen, Schweißfüße und gegen alle äußerlichen Kopfrantheiten der Kinder. Ueberdies ist sie Jedermann zu empfehlen als ein die Haut purifizirendes Waschmittel.

Preis pr. Stück sammt Gebrauchsanweisung 60 Pf.

Berger's Theerseife enthält 40 Prozent conc. Holztheer, ist sehr sorgfältig bereitet und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels.

**Zur Verhütung von
Fälschungen**

verlange man ausdrücklich Berger's Theerseife in grüner Einballage. NB. Wer Berger's Theerseife nur einmal angewendet, wird jede andere Theerseife zurückweisen.
Sauptverfand: Apotheker G. Hell, Troppau, östr. Schlesien.
Depôt für Posen bei Herrn Apotheker Dr. Mankiewicz.

Ein gut eingeführtes Restaurations-Geschäft wird sofort zu übernehmen gesucht.
Wilhelm Latz,
Wronkerstraße.

Amazone

werden nach der neuesten Mode angefertigt bei **A. Kubé,**
11. Wilhelmstr. 11.

Brennereien

in lohnenden Betrieb zu setzen, ev. auch für feste Stellung empfiehlt sich unter Garantie

Ernst Muthmann,
Brieg, Reg.-Bez. Breslau.

9000 M. werden auf ein hiesiges Grundstück innerhalb der Feuerkasse gesucht. Näheres Expedition d. 3.

**Dr. Kirohoffer, Spezialist in
Straßburg, El., heilt nächtl. Bett-
nässen, Impot., Pollut., Menstruat.
Störungen.**

Geschlechts-

**Krankh. speziell Syphilis, Haut-
Hals- u. Fussleiden (Flechten), sowie
Schwächenzustände und alle Unter-
leibsleiden der Frauen heilt auch
briefflich gründlich u. schnell der im
Ausland approb. Dr. med. Harms, Berlin,
Kommandantenstr. 30.**

Geschlechtsleiden

der Männer, speziell: Schwäche, Ueberreiz, nächtliche Pollutionen, Samenröhrenentzündung und Syphilis heilt dauernd, schnell und discret Dr. Hirsch, Berlin, Schützenstr. 18. Mitglied der französl. Gelehrten-Gesellschaft. Behandlung auch briefflich.

Stallung

1-8 Pferde u. Remise
Baderstr. 16 a. verm.

Ein Vordereller und eine kleine Wohnung zu verm. Paulistraße 8.

Eine große freundl. Stube nebst anstößendem freundl. Kabinett ist Markt 85 zu vermieten. Näheres in der Buchhandlung von J. J. Seine.

Stallung für 1 bis 15 Pferde, auch Fabrik- und Lagerräume, sind Sandstr. 8 zu vermieten.

Friedrichstr. 23 ist im ersten Stock des linken Seitenflügels eine kleine Wohnung zum 1. Januar a. f. an ruhige Mieter zu vermieten. Näheres daselbst im ersten Stock des Vorderhauses.

Durch das landw. Bureau von C. Th. Sauer in Posen, Hotel de Saxe, erhalten pr. 1. Januar f. d. Stellung:

1 Administrator mit 5000 Thlr. Ration, 1 verh. u. mehrere unverh. Inspektoren, 2 unverh. Förster, 1 Brenner und 1 Gärtner. Zur Rückantwort 30 Pf. in Briefmarken erforderlich.

Ein junger Mann

mit guter Schulbildung und schöner Handschrift findet als Lehrling in meinem Getreide- und Spiritusgeschäft sofort Stellung.
Michaëlis A. Katz.

Eine Hofparfümerie- u. Toilette-seifenfabrik sucht für Provinz Posen einen tüchtigen Vertreter, ev. mit Lager. Spezielle Offerten sub R. H. in der Exp. erbeten.

Zur Stütze der Hausfrau in einem Restaurant wird eine tüchtige, mit besten Zeugnissen versehene

Wirthschafterin

(Str.) gesucht von
M. W. Falk.
Dienstboten mit guten Attesten jeder Br. empfiehlt Wirthsfräulein Mynarz, St. Martin 44.

Moabiter Klosterbräu-Kellerei.

Posen, Bismarckstraße 2-4.

Eigenthum der Aktienbrauerei-Gesellschaft Moabit in Berlin.

Warmes Frühstück à 30 Pf., Mittagstisch à Couvert 75 Pf. Reichhaltige Abendkarte zu civilen Preisen.

Das auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung prämierte und auf der jetzigen internationalen Ausstellung für Kunst, Wissenschaft u. neuere Erfahrungen zu Paris mit der goldenen Medaille ausgezeichnete

**Moabiter Klosterbräu à 1/2 Lt. 20 Pf.,
do. helles Lagerbier à 1/2 Lt. 15 Pf.**

Außerdem liefern auf der Brauerei gefüllte Original-Flaschen Moabiter Klosterbräu 18 Fl. für 3 M. mit Patent-Helles Lagerbier 25 " 3 " 1 Verchluß durch mein Geßpann frei ins Haus.

W. Polenz, Dekonom.

Einem soliden Lithographen, tüchtig in allen vorfindenden lithographischen Arbeiten, sucht
Antoni Rose in Posen.

Anständige Leute finden bei lohnendem Verdienst dauernde Beschäftigung in der Verlagsbuchhandlung St. Martinsstr. 57.

Ein gelehrter Gehülfe,

tüchtiger Expedient, der mit der Buchführung vertraut und beider Landessprachen mächtig ist, findet in einem Wein-, Colonialwaaren- und Cigarren-Geschäfte sofort Stellung. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein durchaus zuverlässiger Mann, der des Tags über ein bis zwei Stunden Bedienen und Gänge machen kann, wolle sich melden Kl. Ritterstr. Nr. 7, 1 Tr.

Eine tüchtige Landwirthschafterin deutsch u. polnisch, die firm in feiner Küche, Bäckerei, Einmachen von Früchten u. dgl. über gute Zeugnisse besitzt, sucht Stellung durch Stübentrath, Breslau, Goltestr. 35.

Ein Schmied in den besten Jahren mit Schlosser- u. Maschinenarbeit vertraut, beste Zeugnisse, beider Landessprachen vollkommen mächtig, sucht Stellung. Gef. Off. bitte an J. K. Nr. 50, Galldorferstr. Nr. 30, II. gefälligst zu richten.

Ein alt. gebildeter Rechnungsführer u. Amtsekretär, sucht, um sich in der Landwirthschaft zu vervollkommen auf einem Brennereigut Stellung als Wirthschafts-Assistent. Gehalt nach Leistungen. Antritt nach Belieben. Offert. erbet. sub N. N. n. in der Exped. dieser Zeitung.

Ein anst. Mädchen,

geübt im Maschinen-Nähen, Schneidern, wird als

Kammerjungfer

von Neujahr auf's Land gesucht. Offerten unter A. B. nimmt die Exped. d. 3tg. an.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, welche in Handarbeiten und Maschinennähen geübt ist, auch etwas von Schneiderei versteht, sucht Stellung zur Stütze der Hausfrau. Es wird weniger auf hohes Gehalt gesehen, aber wäre gute und angenehme Aufnahme in der Familie erwünscht. Beliebige Offerten bitte unter Adresse M. H. 120 postlagernd Schneidemühl senden zu wollen.

Tüchtige Wirthin, junge Mädchen u. Stütze, Verkäuferin und Ammen zu haben. Gute Köchin gesucht.
E. Anders, Gr. Ritterstr. 7.

Ein junger

Landwirth,

militärfrei, sucht, gestützt auf sehr gute Zeugnisse per sofort oder Januar 1880 Stellung als Assistent oder zweiter Beamter. Gef. Off. S. P. 100, postl. Seitisch b. Gubrau zu richten.

Eine Wirthin

in gefesteten Jahren, welche die herrschaftliche Küche gut versteht, auch der deutschen und der poln. Sprache mächtig ist, wird für eine Herrschaft auf dem Lande vom 1. Januar 1880 ab gesucht. Off. unter S. K. nebst Angabe d. Gehaltsansprüche und Beifügung d. Zeugnisse nimmt die Exp. d. Zeitung entgegen.

Ein Commis, mosaisch, der mit guten Zeugnissen versehen, in der Eisenbranche tüchtig und der einfachen Buchführung, sowie polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. Januar 1880 Stellung bei D. M. Laskor, Jarotschin.

Ein unverheiratheter, erfahrener und fautionsfähiger

Landwirth,

20 Jahre beim Fach, sucht zum 1. Januar 1880 eine selbstständige Stellung. Offerten unter B. C. 6 befördert die Exp. d. Bl.

Einem gut empfohlenen Hofverwalter,

der auch polnisch spricht, sucht zum 1. Januar f. a. das Dom. Ruchocice bei Grätz. Gehalt 360 M. neben freier Station ohne Wäsche.

Ein unverheiratheter Förster,

polnischer Abkunft, sachgemäß ausgebildet, kann Unterkommen finden zur Pflege eines 2000 M. Morgen großen Waldes zu den Gütern Drozdowo b. Łomża

hinter Warschau gehörig. Kandidaten können sich melden unter Beifügung eines Curriculum vitae, ihrer Zeugnisse in Abschrift und ihrer Bedingungen bei der Gutsverwaltung.

Für unser Manufacturwaaren-Geschäft suchen wir einen tüchtigen Verkäufer, der auch gut polnisch spricht. Antritt sofort oder 1. Januar 1880.
G. Salomonsohn & Co.
Knoivrazlat.

Ein tüchtiger, nuchterner Ziegler

findet sofort oder per 1. Januar Stellung. Persönliche Vorstellung erwünscht.

**Wendler, Zimmermeister,
Birnbäum.**

F. ei. j. M. w. z. sofort. Antritt ei. Lehrlingsstelle in ei. Geschäft gesucht. Gef. Offert. 333 Exped. der Zeitung erbeten.

Die Inspector-Stelle sub B. B. ist besetzt.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut
**M. Moses und Frau,
geb. Cohn.**

Die Geburt eines munteren Knaben zeigen hoch erfreut an
**Sermann Altmann und Frau,
geb. Schulz.**

Posen, den 23. November 1879.

Statt besonderer Meldung.
Sonntag, den 23. d. Mts., Abends 10 Uhr, verschied nach kurzem schweren Krankenlager unser geliebter theurer Vater und Großvater

Carl Huebner.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 26. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Ludwig Hlb., im Novbr. 1879.

Heute Morgen 4 Uhr entschlief sanft unser geliebter Gatte und Bruder der Rentier

Otto Hayn

im 53. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Polnisch-Lissa und Traustadt, den 22. November 1879.

**Verein junger Kaufleute zu Posen
im Lambert'schen Saale, Abends 8 Uhr:
Vorlesungen**

des Herrn Professor **Alexander Strakosch** aus Wien.

Donnerstag, den 27. d. Mts.: „Sankt“ (Monolog und Gretchen-Scenen.)

Sonabend, den 29. d. Mts.: „Clavigo“ (4. Akt) und „Nathan“ (Scenen.)

Eintrittskarten hierzu für Herren und Damen verabfolgt Herr **Louis Licht** (im Comtoir des Herrn M. S. Auerbach) von Dienstag, den 25. d. Mts. Mittags ab gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Hiesige Nichtmitglieder und deren Angehörige haben keinen Zutritt.

Schülern der Prima und Secunda der Gymnasien und Realschule und Schülern der I. Classe höherer Töchter Schulen ist der Zutritt

für diese Vorlesungen gestattet und sind Einlaßkarten für diese bei Herrn **L. Licht** zu haben.

Die Bibliothek bleibt am Donnerstag, den 27. d. Mts. geschlossen und ist dafür am Dienstag, den 25. d. Mts. Abends 8-9 Uhr geöffnet.

Der Vorstand.

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Glückwünsche zu unserer am 16. d. M. gefeierten goldenen Hochzeit, sagen wir allen unseren lieben Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank.
Ravitsch, den 21. Nov. 1879.

Sander nebst Frau.

Allen denen, welche meinen lieben Mann, **Berthold Kusche**, zur letzten Ruhestätte das Geleit gegeben, gleichfalls auch denen, welche zur Schmückung seines Grabes in so freundlicher Weise Kränze gespendet haben, sage ich hierdurch meinen aufrichtigsten und tiefgefühltesten Dank.
Posen, 24. Nov. 1879.
Louise Kusche, geb. Müller.

M. 26. XI. 7½ A. III Cfz.

**Verein junger Kaufleute
zu Posen.**

Mittwoch, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Stern'schen Saale: Vortrag des Herrn Rechts-Anwalts **Orgler:**
Ueber die neue Civil-prozeß-Ordnung.

**Kaufmännischer
Verein.**

Donnerstag, den 27. Novbr. c.: **CONCERT**

im Stern'schen Saale, von Frau **Anna** und Herrn **Eugen Hildach,** Concertfänger aus Breslau, und Herrn **Dr. Polko**

aus München.

Billets für Mitglieder können bei Herrn **Richter, Theaterstr. Nr. 5** in Empfang genommen werden.

Billets für Nichtmitglieder pro Person 1.50 M. und Familienbillets à 2.50 M. für 3 Personen gültig, sind in der Expedition der **Posener Zeitung**, in der Cigarrenhandlung des Herrn **Th. Jahns** und an der Kasse zu haben.

Kasseneröffnung 7½ Uhr.
Anfang präcise 8 Uhr.
Der Vorstand.

**Für die Mitglieder
der Loge.**

Sonabend, den 29. November: **Kränzen.**

Anfang präcise 7 Uhr Abends. Das Einführen von Gästen ist diesmal nicht gestattet.

**Action-Brauerei
Feldschloss-Restaurant.**

Heute Dienstag, Abends von 6 Uhr ab, frische Kessel-Wurst. Zugleich empfehle ich mein vorzügliches Feldschloss-Lager-Bier, wie bekannt. Die reichhaltigste Speise-Karte, und vorzügliches Mittagstisch in und außer dem Hause ohne vorherige Bestellung.

J. Busse.

Heute Dienstag Abends **Esbeine**
bei **H. Loreok, St. Martin Nr. 24.**

Heute Abend Hasenbraten, täglich frische Kaffee.

F. W. Mewes.

Heute Abend und jeden Mittwoch **Esbeine.**
F. W. Mewes.

**Bitte
an edle Menschenfreunde.**

Ein hochbetagtes, höchst achtbares Ehepaar, welches durch unverschuldete Schicksalschläge völlig verarmt und in Folge von Altersschwäche und Krankheit nicht mehr im Stande ist, sich einen Broderwerb zu schaffen, auch weder Kinder noch Anverwandte besitzt, welche ihnen Beihilfe gewähren könnten, steht ganz verlassen da und leidet, da ihnen jedes Existenzmittel fehlt, bitteren Mangel.

An mildthätige Menschenfreunde richtet der Unterzeichnete nun die ergebene Bitte, das Glend dieser Verlassenen, namentlich bei dem herannahenden Winter, durch gütige Gaben zu mildern, da Armen-Unterstützungsvereine, an welche sich derselbe, Hilfe für die Armen suchend, gewandt, ablehnend geantwortet haben. Gütige Gaben, ja auch das kleinste Scherlein, werden von der Expedition dieser Zeitung mit Dank entgegengenommen und wird über das Ergebnis der Sammlung berichtet werden.

Sästel,
Haupt-Steuer-Amts-Assistent.

Stadttheater.

Dienstag, den 25. November 1879: 15. Vorstellung im 2. Abonnement

**Die Marquise von
Billette**

oder:
**Eine Ballnacht unter
Ludwig XIV.**

Original-Intiquen-Lustspiel

in 5 Akten von Ch. Birch-Pfeiffer.

Mittwoch, den 26. November 1879: (Neu. Zum ersten Male Neu.)

Starke Mittel.

Schwank in 4 Akten von J. Rosen.

Die Direction.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Dienstag, den 25. November c.: Gastspiel des Hrn. **B. Meyer** vom Schloßtheater zu Potsdam.

Klein Geld. Große Kasse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern.

Die Direction.

B. Heilbronn.

**Auswärtige Familien-
Nachrichten.**

Verlobt: Hrn. Bertha Stoppelhaar in Einbeck mit Regierungs-Baumeister Borchers in Meppen. Hrn. Sophie Thurn mit Herrn Wladislaw von Kopynski in Mülheim a. Rh.

Verheiratet: Herr Walter Fige mit Hrn. Lucie Fob. Herr Bernhard Meinert mit Fräul. Emma Nonon. Herr Wilhelm Espig mit Hrn. Bertha Bergmann. Gerichts-Professor Dr. Otto Wehner mit Hrn. Helene Fischer in Reiffe. Amtsrichter Gottfried Pellengahr mit Fräul. Gretchen Weglau in Briesen, Westpr. Münster.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Julius Berlinde. Ludwig Schneegab. Werner von Belheim in Schönfließ. Hauptmann von Benghem in Weisel. Großherz. Hausmarschall Oscar Graf Wedel in Weimar. Lieut. Freiherr von Schudmann in Winzig.